Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus, In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 807.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 16. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Wohlfeile Rathschläge.

II.

Die Rathschläge, die die „N. Preuß. Ztg.“ giebt, um die Polen mit den bestehenden Verhältnissen zu versöhnen, sind wohlfeil, denn sie sind, wie wir in unserem ersten Artikel nachgewiesen haben, längst erfüllt. Es werden die polnischen Kinder zum Erlernen der deutschen Sprache genöthigt, und es wird ihnen der Religionsunterricht in ihrer Muttersprache ertheilt, aber von Versöhnung haben wir bis jetzt leider nichts gemerkt, es wird dem Deutschlernen jeder nur mögliche Widerstand entgegengestellt. Gleich nach dem Inkrafttreten der O. Pr. Best. wurde an vielen Orten es von der Geistlichkeit den polnischen Eltern, die des Polnischen und Deutschen mächtig waren, als eine Pflicht gegen die Religion und das Vaterland ans Herz gelegt, von nun an mit ihren Kindern nur polnisch zu sprechen. Die polnische Presse bemächtigte sich desselben Gegenstandes mit großem Eifer. Es entstanden überall und sogar an Orten, wo das Polnische ganz verschwunden war, polnische Vereine, die sich die Pflege der polnischen Sprache und des polnischen Nationalbewußtseins zur Aufgabe gestellt hatten. Die Mitglieder dieser Vereine haben mehr oder minder allen bisherigen Verkehr mit den Deutschen abgebrochen, so daß es fast den Anschein gewinnt, als sei ihnen dies direkt oder indirekt zur Pflicht gemacht. So ist also in der That der segensreiche Einfluß, den die O. Pr. Best. auf das Erlernen des Deutschen in der Schule ausübten, vielfach paralysirt worden und das Polnischsprechen in gemischten Distrikten, das läßt sich nicht leugnen, hat entschieden wieder an Ausdehnung gewonnen. Es wird dies dadurch auch unterstützt, daß in den letzten Jahren mehr wie früher die besseren Stände der Polen sich den verschiedenen Branchen des Staatsdienstes zugewendet haben, und daß durch diese gebildeteren Elemente eine größere pièce de résistance dem Polenthum erwachsen ist. Der Einfluß des Marcinkowski'schen Vereins zur Unterstützung der studirenden Jugend ist hierbei nicht unbedeutend gewesen.

Eifrig wacht ferner die polnische Presse über jede Zuweisung eines Kindes von fraglicher Nationalität zum deutschen Religionsunterricht, die dann sofort als eine Vergewaltigung sonder Gleichen in den schärfsten Ausdrücken angegriffen wird. Ist ja doch der Terrorismus, den das Polenthum jetzt ausübt, ein so großer, daß selbst Kinder von rein deutschen Eltern und aus deutschen Dörfern, die die Schule eines polnischen Dorfes besuchen, es öfters nicht mehr wagen, sich zur deutschen Nationalität zu bekennen. Wird solchen Kindern nun noch der Religionsunterricht in polnischer und nicht in deutscher Sprache ertheilt, so sind sie rettungslos dem Deutschthum verloren.

Wenn nun bei einer derartigen Sachlage die „N. Pr. Ztg.“ schließlich den guten Rath ertheilt: „was heutzutage polnisch sein wolle, lasse man polnisch sein, auch wenn es von Deutschen abstammt oder Deutsch versteht, man sorge nur dafür, daß die Lehrerseminare in der Provinz nicht mehr, wie bisher oft, polnischen Pflanzstätten ähnlicher sind, man beschaffe überhaupt Lehrer, welche in Sitte und Sprache deutsch sind, hat man das erreicht, so kann man getrost auch den Geistlichen den Religionsunterricht ganz überlassen; sie würden dann weniger Mißvergnügen säen als gegenwärtig,“ — so ist dieser Rath ebenso ein Beweis einer absoluten Unkenntniß der thatsächlichen Verhältnisse, wie einer politischen Unklugheit sonder Gleichen.

Ließe man in sprachlich gemischten Bezirken lediglich den Eltern die Bestimmung, in welcher Sprache ihre Kinder den Religionsunterricht empfangen sollten, so würden bei dem oben geschilderten Terrorismus des Polenthums und bei der unglückseligen Identifizirung der Begriffe Polnisch und Katholisch schwerlich es noch viele deutsche Eltern wagen, ihren Kindern deutschen Religionsunterricht ertheilen zu lassen. Polnischer Religionsunterricht ist aber für deutsche Kinder der erste und sicherste Schritt zur Polonisirung. Daß aber dem Staate nichts daran gelegen sein kann, das Polenthum auf Unkosten des Deutschthums wachsen zu sehen, das dürfte wohl auch den Politikern der „N. Pr. Ztg.“ klar sein. Die Politik des laisser aller, der man früher hierin huldigte, hat sich, wir wollen nur auf die Bamberger hinweisen, wohl bitter genug gerächt.

Was dann ferner die gegenüber den hiesigen Seminarien, als angeblich polnischen Pflanzstätten, ausgesprochene Verdächtigung anlangt, so müssen wir dieselbe energisch zurückweisen. Wie es früher gewesen ist, wissen wir nicht, aber wir vermuthen, daß es nicht wesentlich anders gewesen ist; heutzutage erfüllen aber diese Anstalten ihren hohen Beruf, Volksschullehrer auszubilden und Pflanzstätten echt deutschnationaler Gesinnung zu sein, voll und ganz. Von den technischen Schwierigkeiten, mit denen gerade die katholischen Seminare und die sind wohl hauptsächlich gemeint, in dieser Hinsicht zu kämpfen haben, hat wohl die „N. Pr. Ztg.“ kaum eine richtige Vorstellung. Wenn anders die „O. Pr. Best.“ für die Ausbreitung der deutschen Sprache förderlich gewesen sind, wenn heutzutage auch in den katholischen Schulen der gesammte Unterricht in deutschnationalem Sinne ertheilt wird und ein loyaler Geist in ihnen waltet, so ist dies nicht zum geringsten Theil ein Verdienst der Seminare. Wir meinen, daß die katholischen Seminare der Provinz keinem anderen Seminar in der Monarchie in loyaler Erziehung ihrer Zöglinge nachstehen.

Die Forderung, Lehrer zu beschaffen, die in Sitte und Sprache deutsch sind, ist unter obwaltenden Verhältnissen einfach undurchführbar. Freilich sind jetzt die Mehrzahl der Zöglinge der katholischen Seminare in der Provinz polnischer Nationalität, aber das wird auch nie anders sein können. Denn die Kenntniß der polnischen Sprache ist unerläßlich für einen Lehrer einer polnischen Schule sowohl für den gesammten Unterrichtsbetrieb, wie namentlich für den Religionsunterricht. Ein Lehrer, der das Polnische nicht vollständig beherrscht, wird schwerlich den Anfangsunterricht, wo er doch des Polnischen unumgänglich bedarf, mit Erfolg geben können, ebenso wenig den polnischen Sprachunterricht und den Religionsunterricht, wie auch wohl die „N. Preuß. Ztg.“ von ihrem sonstigen kirchlichen Standpunkt wird zugestehen müssen. Die polnische Sprache ist aber so schwer, daß die deutschen Seminaristen, die sie erst auf dem Seminar erlernt haben, meist mit recht geringen Kenntnissen ins Lehramt treten und an polnischen einklassigen Schulen in der Regel nicht zu verwenden sind. Würden derartige Lehrer in Zukunft noch mehr Verwendung in der Provinz finden, so würde sich sehr bald, und wir meinen nicht ganz ohne Unrecht, wieder die polnische Presse dieses Themas bemächtigen und über eine neue Vergewaltung klagen und was für uns das Schlimmste ist, die Ausbreitung der deutschen Sprache würde dadurch aufgehalten werden, denn nur der Lehrer, der des Polnischen vollständig mächtig ist, vermag einem polnischen Kinde leicht die deutsche Sprache beizubringen. So sehr wir auch für unsere polnischen Schulen Lehrer deutsch in Sitte wünschen, ausschließlich deutsch in Sprache können wir sie nicht gebrauchen, sie müssen beide Sprachen beherrschen, und das wird in den meisten Fällen nur bei den Eingeborenen der Fall sein.

Was nun endlich die ganze Ueberlassung des Religionsunterrichts an die Geistlichkeit anlangt, so ist dies nichts anderes als ein frommer Wunsch, der weder praktisch durchführbar noch unter jetzigen Verhältnissen politisch zulässig ist. Was meint die „N. Preuß. Ztg.“ überhaupt mit der ganzen Ueberlassung des Religionsunterrichts an die Geistlichkeit? Meint sie damit die Ertheilung desselben oder nur die Leitung desselben? Ersteres ist absolut unmöglich, denn die Zahl der Geistlichen ist weit zu gering, als daß sie den vollen schulplanmäßigen Religions-Unterricht in allen Schulen ertheilen könnte. Auch der Geistlichkeit würde mit diesem Danaergeschenk nicht gedient sein, denn sie könnte es nicht annehmen. Nur in vereinzelten Fällen hat die Geistlichkeit auch in den Zeiten vor dem Kulturkampf in den am Kirchort gelegenen Schulen den Katechismus-Unterricht, aber niemals den biblischen Geschichtsunterricht gehabt. Derselbe ist immer in den Händen der Lehrer geblieben, und wird es auch bleiben müssen, ebenso wie vorerst noch der Katechismus-Unterricht in den Händen der Lehrer wird bleiben müssen, bis die Geistlichkeit wieder zahlreicher geworden und bis die nöthigen Garantien von ihr für ihre Staatstreue gegeben sein werden. Diese letztere Bedingung wird auch nothgedrungen gefordert werden müssen, wenn die „N. Pr. Ztg.“ nur die Leitung des ganzen Religions-Unterrichts der Geistlichkeit überlassen wissen will. Denn so lange die polnischen katholischen Geistlichen in dem Sinne agitiren, wie sie es jetzt thun und so lange ihnen deshalb von der polnischen Presse als den wahren Hütern des Nationalitätsgefühls Weihrauch gespendet wird, so lange wird sich wohl auch die Staatsregierung bedenken müssen, ihnen die ganze Leitung des Religions-Unterrichts rückhaltslos anzuvertrauen. Denn befinden sich, wie die „N. Preuß. Ztg.“ behauptet, schon jetzt viele polnische Lehrer im Banne der polnischen Geistlichkeit, und theilweise müssen auch wir dies zugeben, so würde sich die Zahl dieser Lehrer noch wesentlich vermehren, wenn den Geistlichen, deren Einfluß ohnehin schon sehr groß ist, auch noch die ganze Leitung des Religions-Unterrichts überlassen würde.

Welcher Art die Thätigkeit der polnischen katholischen Geistlichkeit in Betreff des polnischen Nationalitätsgefühls ist, dafür wollen wir aus vielen Belägen, die hier aus der polnischen Presse uns zur Verfügung stehen, nur einen wählen. In Nr. 29 der in deutscher Sprache erscheinenden „Poln. Correspondenz“ vom 29. Oktober d. Js., eines Blattes, das in geschickter Weise die Interessen des Polenthums vertritt, heißt es in einem Aufsatz über den Aufstand vom Jahre 1848, nachdem vorher von dem Patriotismus der Bauern die Rede gewesen ist, wörtlich folgendermaßen: „Diese gewiß anerkennenswerthe hingebende und opferfreudige Vaterlandsliebe wird jedoch, das müssen wir zugeben, im polnischen Bauern durch Belehrung seitens des Adels und der Geistlichkeit, welche die einzigen Träger der Intelligenz sind, geweckt, erhalten und genährt, denn angeboren wird dem Bauer die Kenntniß der polnischen Geschichte, der Geschichte seines Vaterlandes nicht, sondern sie muß ihm gelehrt werden. Wer aber dieses Lehramt, und das ist hier der Adel und die Geistlichkeit, übernimmt, und so dem Mangel der preußischen Schulen abhilft, erfüllt damit gegen das Volk eine heilige Pflicht und begeht kein Verbrechen u. s. w.“ Wir sollten meinen, daß auch dem Politiker der „N. Preuß. Ztg.“ es bedenklich erscheinen sollte und müßte, der Uebertragung des ganzen Religionsunterrichts, oder wir wollen nur sagen, der ganzen Leitung desselben an eine Geistlichkeit das Wort zu reden, die ihren heiligen Beruf dazu benutzt, einfältige Bauern im mißverstandenen Patriotismus so zu entflammen, daß sie gegen den angestammten Herrscher die Waffen ergreifen und blindlings in Tod und Verderben rennen.

Wir glauben, hier heißt es im eigensten Interesse des Staates: videan consules, ne respublica aliquid detrimenti capiat! —

Aber was soll nun schließlich geschehen, um die Polen mit den jetzigen Zuständen zu versöhnen? Wir antworten: Nichts. Der Gerechtigkeit ist vollauf geschehen, daß die polnischen Kinder in polnischer Sprache ihren Religions-Unterricht empfangen, und daß die polnische Sprache Lehrgegenstand geblieben ist. Daß sämmtliche Kinder Deutsch lernen müssen, daß die deutsche Sprache die Unterrichtssprache ist, das sind Forderungen, von denen der preußische Staat, wenn er sich nicht selbst aufgeben will, nimmermehr abgehen kann, denn das Deutsch ist die Staats- und Amtssprache und der Besitz derselben ist für jeden Angehörigen des preußischen Staates unerläßlich und eine sichere Garantie, im ganzen großen deutschen Reiche seinen Erwerb suchen zu können. Eigentlich müßten die Polen in ihrem Interesse es dankbar acceptiren, daß ihre Kinder Deutsch lernen können, aber sie thun es doch nicht, denn noch immer spukt, von Adel, Geistlichkeit und Presse genährt, das Phantom der einstigen Wiederherstellung eines selbständigen Polenreichs in ihren Köpfen. Der Geistlichkeit unter den obwaltenden Verhältnissen die ganze Leitung des Religionsunterrichts zu überlassen ist absolut undenkbar. Diese Konzession würde sich meist furchtbar rächen. Ueberhaupt kann jetzt unserer Ansicht nach von Konzessionen an die Polen nicht die Rede sein. Ebenso wenig, wie man die Ultramontanen durch Konzessionen versöhnt, ebenso wenig ist dies den Polen gegenüber möglich. Ruhiges Festhalten der jetzigen Position, konsequente Durchführung, eventuell Ergänzung und Erweiterung der O. Pr. Best., das ist das einzige was noth thut.

Deutschland.

+ **Berlin**, 14. Nov. Die Erörterungen, zu denen die Weigerung der Kurie, die Erledigung der erzbischöflichen Stühle von Köln und Posen-Gnesen zu veranlassen, geführt hat, sind lediglich geeignet, die Auffassung der liberalen Partei zu rechtfertigen, welche sich dem sogenannten Bischofsparagraphen des Gesetzes vom 31. Mai 1882 entschieden widersetzt hat. Daß Bischöfe, welche durch ein gerichtliches Urtheil aus ihrem Amte entlassen worden sind, weil ihr Verbleiben im Amte mit der öffentlichen Ordnung unverträglich erscheint, begnadigt und in ihr früheres Amt wieder zurückgeführt werden, würde nur in dem einen Falle unbedenklich erscheinen, wenn die Betreffenden positive Garantien für ihr künftiges gesetzmäßiges Verhalten gegeben hätten. Daß diese Voraussetzung bezüglich der Bischöfe von Limburg und Münster, deren Rückkehr die Regierung in Aussicht gestellt haben soll, falls die früheren Inhaber der erzbischöflichen Stühle von Köln und Posen resignirt hätten, nicht zutrifft, versteht sich von selbst. Weder jene Bischöfe noch die Nachfolger des Grafen Ledochowski und des Herrn Dr. Melchers würden den kirchenpolitischen Gesetzen gegenüber eine andere Stellung einnehmen, als bisher geschehen. Die „Germania“ hat demnach Recht, wenn sie es für eine Unwahrheit erklärt, zwischen den Persönlichkeiten der abgesetzten Bischöfe zu unterscheiden. Aber aus dieser Prämisse kann man nicht den Schluß ziehen, daß sämmtliche abgesetzten Bischöfe auf Grund des Bischofsparagraphen zu begnadigen seien, sondern daß eine solche Begnadigung in allen Fällen unmöglich ist, so lange die Kurie die kirchenpolitische Gesetzgebung Preußens nicht anerkannt hat. Die „Germania“ bestätigt diese Auffassung, indem sie sich auf die Wiedereinsetzung des Superintendenten Meinhold in Cammin beruft. Herr Meinhold hatte sich geweigert, bei kirchlichen Trauungen das durch Erlaß des Oberkirchenraths vom 7. Oktober 1874 vorgeschriebene Trauungsformular anzuwenden, weil dasselbe die Giltigkeit der Zivilehe voraussetzte. Herr Meinhold wurde im Disziplinarwege seines Amtes entsetzt. Seine spätere Wiedereinsetzung würde für die Ansicht der „Germania“ nur dann sprechen, wenn Superintendent Meinhold auch heute noch dem Oberkirchenrath den Gehorsam verweigerte, was selbstverständlich nicht der Fall ist.

Herr Meinhold wie seine Genossen der Gnadauer Konferenz haben thatsächlich ihren Protest gegen das Zivilehegesetz fallen lassen. Daß die Absetzung ebenso wie die Wiedereinsetzung seitens der kirchlichen Behörde erfolgt ist, mag dabei außer Acht bleiben. Der Regierung bleibt also nichts übrig, als auf die Anwendung des Bischofsparagraphen, auf dessen Annahme Minister v. Puttkamer so großen Werth legte, ganz zu verzichten, oder aber denselben im Sinne des Zentrums auszuführen, d. h. die abgesetzten Bischöfe sämmtlich bedingungslos wieder in ihre Diözesen zurückkehren zu lassen.

— Dem Vernehmen der „Kreuzztg." nach erhalten auf Befehl des Kaisers die evangelischen Volksschulen der preußischen Monarchie ein Oeldruckbild: „Luther im Kreise seiner Mitarbeiter die Bibel übersetzend" als Andenken an die Lutherfeier. Das hiesige Hofkunstinstitut von Otto Troitzsch hat die erforderlichen 24,000 Exemplare geliefert.

— Zwei der deutschen Schiffe, welche den Kronprinzen von hier nach Spanien geleiten werden, sind heute in Genua angekommen. Auch die Ausbesserungen an dem Dampf-Aviso „Loreley", welche in Konstantinopel vorgenommen werden mußten, sind ausgeführt. Die Volldeckskorvette „Prinz Adalbert", welche von 1878 bis 1880 mit dem Prinzen Heinrich als Seekadett die Reise um die Welt unternommen hatte, ist vor etwa vier Wochen als Schulschiff mit 30 Seekadetten an Bord unter dem Kapitän zur See Mensing I. von Kiel aus abgesegelt, um eine Fahrt in die ostasiatischen Gewässer zu machen. In Plymouth erhielt der Kapitän den Befehl, einen spanischen Hafen anzulaufen, um dort weitere Befehle zu erwarten. Diese sind denn dahin eingetroffen, daß das Schiff zur Disposition des Kronprinzen sich nach Genua zu begeben habe. Kapitän Mensing I, ein durch seine vielseitige Bildung und persönliche Liebenswürdigkeit auch in hiesigen Gesellschaftskreisen sehr geschätzter Offizier, übernimmt das Kommando über das Geschwader, welches den Kronprinzen begleitet.

— Der „Post" zufolge hat die Thronrede dem Reichskanzler Fürsten Bismarck bereits zur Begutachtung vorgelegen, so daß es zur Zeit nicht mehr wahrscheinlich ist, daß Herr v. Puttkamer sich nach Friedrichsruh zum Reichskanzler begeben wird. Das würde allerdings bezüglich der Stellung des Herrn v. Puttkamer, welche neuerlich wieder als nicht allzu fest bezeichnet wird, als bemerkenswerthes Symptom betrachtet werden dürfen. Ferner schreibt das genannte Blatt: Ob Herr v. Bötticher in der nächsten Zeit mit der sozialpolitischen Vorlage seine Reise dahin antreten dürfte, muß mit Bezug auf den Gesundheitszustand des Fürsten bezweifelt werden. Was schließlich die noch immer aufs Neue auftauchenden Gerüchte anbetrifft, daß der Geheime Ober-Regierungsrath Lohmann die Vertretung der sozialpolitischen Vorlagen abgegeben habe, so sind dieselben unbegründet. Wenn der Herr Reichskanzler eine kleine Abänderung gewünscht hat, so ist dies keinesfalls jetzt in Friedrichsruh geschehen, sondern bei einer Durchreise von dem Bade durch Berlin, ein Verlangen, dem selbstredend sofort entsprochen ist.

Am heutigen Tage sollten die bekannten Verhandlungen, welche sich auf die Verstaatlichung der Berlin-Hamburger Eisenbahn, insbesondere die Verpachtung der Hamburgischen Lokalbahnen Hamburg-Bergedorf, Verbindungsbahn 2c., sowie auf den weiteren Einfluß Mecklenburgs und Hamburgs auf Tarife, Fahrpläne, Preise 2c. beziehen, wieder beginnen. Hamburg wie Mecklenburg werden nun ihre Vorschläge zum Abschluß von Verträgen mit dem preußischen Staate vorzulegen haben. Man glaubt, daß es jetzt zu einer Verständigung kommen wird und daß die Verhandlungen nunmehr keine lange Zeit mehr in Anspruch nehmen werden.

— Zur Kanalfrage bemerken die „Berl. Pol. Nachr.": Daß die Staatsregierung einer so überaus weittragenden und überdies keineswegs klar formulirten Resolution, wie sie das Herrenhaus zu der Kanalvorlage gefaßt hat, nicht zustimmen kann, wenn sie den Neubau großer Kanäle nicht ad calendas graecas vertagen will, liegt auf der Hand. Ebensowenig wird sie, wenn anders ihr nicht aus der Mitte des Landtags der Erfolg garantirt wird, füglich mit dem unveränderten Projekt vor den Landtag treten können. Vielmehr liegt es nahe, demselben wenigstens die zunächst liegenden und bereits in Vorbereitung begriffenen Erweiterungen, namentlich also zum Rhein und die Verbindung der Mark mit Schlesien anzuschließen. Wenn aber so verfahren werden soll, dürfte der Stand der letzterwähnten Vorarbeiten voraussichtlich eine Vertagung bis zur folgenden Session bedingen.

— Mit Bezug auf die theils erfolgten, theils noch bevorstehenden Truppen-Dislokationen schreibt die „Kreuz-Zeitung":

„Man muß sich klar machen, was mit den zu erwartenden Verschiebungen der Garnisonen unserer vier östlichsten Armeekorps, 1., 2., 5. und 6., nach der russischen Grenze hin bezweckt werden kann. Zunächst wohl nur „möglichst rasche Besetzung der Grenze und Sicherung der Eisenbahnlinien, um für den Fall einer überraschend eintretenden kriegerischen Situation eine eventuelle Mobilmachung und Konzentrirung der bez. Korps ungestört vollziehen, auch werthvolle Etablissements, wie Gestüte 2c., nach rückwärts in Sicherheit bringen zu können. Darauf hin deuten die bereits angeordneten Verlegungen, wie: ein Bataillon J.-Regiments 33 nach Goldapp, J.-Regiments 45 nach Lyck und Lötzen, Jäger-Bataillons 1 nach Allenstein, Jäger-Bataillons 2 nach Kulm, Füsilier-Bataillons J.-Regiments 5 nach Deutsch-Eylau, Infanterie-Regiment 21 nach Thorn, während das 11. Dragoner-Regiment und Feld-Artillerie-Regiment 17 nach Bromberg kommt u. s. w. An Wahrscheinlichkeit gewinnt die Nachricht, daß Inf.-Regiment 44 Osterode, Soldau und Ortelsburg besetzen soll, dafür Infanterie-Regiment 54, nicht aber das Infanterie-Regiment 2 nach Graudenz verlegt wird, Infanterie-Regiment 34 Kolberg und Swinemünde zur Garnison erhält. So wünschenswerth die Formirung der Kavallerie-Divisionen schon in Friedenszeit erscheint, dürfte wegen der damit verbundenen Kosten vorläufig nur die Kavallerie der an der Ost- und Südwest-Grenze stehenden Armeekorps auf 6 Regimenter dadurch ergänzt werden, daß die anderen Korps (mit Ausnahme des Garde- und 12. Korps) nur 4 Kavallerie-Regimenter behalten. Hierzu kehrt das 10. Dragoner-Regiment aus Metz in seinen Ersatzbereich nach Ostpreußen zurück, wie es heißt nach Ortelsburg, Willenberg, Neidenburg, ebenso das 4. Ulanen-Regiment aus Diedenhofen nach Thorn und Strasburg, und werden durch das 10. Husaren- und 14. Ulanen-Regiment in Lothringen ersetzt. Zwei Kavallerie-Regimenter des 3. Korps würden dem 5. zugetheilt werden, letzteres dem 6. Korps das zunächst belegene Kavallerie-Regiment abgeben. Ferner wird davon gesprochen, daß 2 Eskadrons des 12. Ulanen-Regiments aus Friedland nach Stallupönen oder Oletzko, und die 2. Eskadron des 2. Hus.-Regts. aus Pr.-Stargard nach Soldau kämen. Artillerie soll Insterburg erhalten. Im Großherzogthum Posen dürften Wreschen, Miloslaw, Neustadt a. W. und Jarotschin Infanterie-Garnisonen werden, und sollen hierzu Inf.-Regt. Nr. 50 und Jäger-Bataillon 5 in Aussicht genommen sein, ersteres durch Inf.-Regt. Nr. 19 ersetzt werden. Garnison Görlitz, sagt man, würde dem 3. Korps überlassen. In Schlesien sollen weniger Dislokationen in Aussicht stehen, nur Tarnowitz, Lublinitz und Kreuzburg mit Infanterie belegt werden."

— Der zweite Artikel, den die „N. A. Z." aus der Denkschrift über „die öffentlichen Volksschulen im preußischen Staate" bringt, beschäftigt sich mit der Schwierigkeit der Aufgabe einer Reform des Volksschulwesens. Derselbe lautet:

Der preußischen Unterrichtsverwaltung liegt es nun ob, dafür Sorge zu tragen, daß sämmtliche Theile der Monarchie mit Volksschulen zweckmäßig ausgestattet werden, und daß diese mit ausreichenden, vorschriftsmäßig ausgebildeten Lehrkräften versorgt seien. Sie hat dabei die Verschiedenheit der Religionsbekenntnisse, die Ungleichartigkeit der Bodenbildung, die Unterschiede in der Besiedelung und den Erwerbsverhältnissen der einzelnen Gegenden, endlich auch das ungleiche Maß der Steuerkraft bei den Träger der Schulunterhaltungspflicht zu berücksichtigen. Wenn die Lösung dieser Aufgabe gegenüber einer Schülerzahl von vier Millionen an sich schon mit Schwierigkeiten verknüpft ist, so erhöhen sich diese im preußischen Staate noch aus besonderen Gründen nicht unerheblich. Zunächst erschwert der bisherige Mangel einheitlicher gesetzlicher Regelung, wenigstens der Schulunterhaltungspflicht, für alle Theile der Monarchie die Arbeit der Volksschulverwaltung um so mehr, als diese in einzelnen Provinzen oder Bezirken an Provinzial- und Spezialgesetze gebunden ist, deren Voraussetzungen zum Theil nicht mehr zutreffen und deren Auslegung bei Behörden und Gerichtshöfen mannigfach geschwankt hat. Eine besondere Schwierigkeit liegt ferner in den Sprachverhältnissen einzelner Landestheile. Nach der jüngsten Statistik über dieselben vom Jahre 1871 befanden sich unter den damaligen Volksschülern 431,187 polnisch redende Kinder, darunter 360,528, welche bei dem Eintritt in die Schule nur polnisch verstanden, 18,236 littauisch redende Kinder, darunter 10,075, welche nur littauisch verstanden, 12,788 wendisch redende Kinder, darunter 6690, welche nur wendisch verstanden, 8741 mährisch redende Kinder, darunter 8239, welche nur mährisch verstanden, 1662 böhmisch redende Kinder, darunter 1131, welche nur böhmisch verstanden, 25,650 dänisch redende Kinder, darunter 21,245, welche nur dänisch verstanden, 3824 friesisch redende Kinder, darunter 1035, welche nur friesisch verstanden, 1577 wallonisch redende Kinder, darunter 1430, welche nur wallonisch verstanden und 495 holländisch redende Kinder, darunter 7, welche nur holländisch verstanden, zusammen also 410,380 Kinder, welche beim Eintritt in die Volksschule kein Deutsch verstanden. Diese hatten den gerechten Anspruch darauf, in der Schule zur vollen Beherrschung des Deutschen, als der Muttersprache ihres Vaterlandes, erzogen zu werden. Geschähe es nicht, so gingen sie der meisten Wohlthaten ihrer Zugehörigkeit zu einem großen und mächtigen Staatswesen verloren, reiche Bildungsquellen für ihr inneres, auch religiöses Leben blieben ihnen verschlossen, und ihre Erwerbsfähigkeit würde beschränkt. Aber auch der Staat hat ein Interesse daran, alle Volkskräfte, auch diejenigen an der Peripherie seines Gebiets zu gemeinsamer Thätigkeit heranzuziehen, und zu verhüten, daß sich in einzelnen Bezirken die Verschiedenheit der Sprachen zu einer Scheidewand zwischen ihren Bewohnern gestalte. Daraus ergiebt sich für die Unterrichtsbehörden die doppelte Pflicht, dafür zu sorgen, daß es den zweisprachigen Schulen niemals an Lehrern fehle, daß sie vor allen anderen mit solchen versorgt werden, und daß diese Lehrer nicht nur der deutschen Sprache mächtig, sondern auch zur Ertheilung des Unterrichts in derselben bei anders redenden Kindern befähigt seien. Nach beiden Seiten hin ist in dem letzten Jahrzehnt viel geschehen. Bestimmte Anweisungen für die Ertheilung des Sprachunterrichts sind erlassen, im Seminar-Unterricht werden die angehenden Lehrer zu deren Verständniß und zweckmäßiger Befolgung angeleitet, und bereits im Amte stehende Lehrer erhalten in besonderen Kursen Gelegenheit, sich für den Sprachunterricht besser zu befähigen. Ein weiterer Grund dafür, daß die preußische Unterrichtsverwaltung noch nicht vermocht hat, die ihren Bemühungen entgegenstehenden Hemmnisse überall zu überwinden, liegt in der Jugend mancher Schuleinrichtungen, welche uns jetzt als fest begründete entgegentreten. Endlich aber wirkt die starke, jedoch nach Ort und Zeit durchaus ungleichmäßige Zunahme der Bevölkerung, namentlich in den Städten, aber nicht in diesen allein, einer ruhigen und sicheren Entwickelung des Volksschulwesens entgegen. Die sieben größten Städte der Monarchie haben in zehn Jahren um 32,8 pCt. oder um 506,127 Einwohner zugenommen. Noch größer war die Zunahme in einzelnen anderen größeren und mittleren Städten. Bei 23 solcher Städte z. B. betrug die Vermehrung 42,7 pCt. Um das unterrichtliche Mehrbedürfniß allein dieser 30 Städte zu befriedigen, würden mindestens 1600 neue Lehrerstellen nöthig gewesen sein. Besonders groß war aber die Zunahme der Bevölkerung in der Umgegend Berlins, wo sich in den Orten, welche die Kreisschulinspektion „Berlin Land" umfaßt, die Bevölkerung innerhalb dreizehn Jahre fast verdreifacht hat.

— Zur Verbreitung konservativer Zeitschriften hat sich ein Verein gebildet, an dessen Spitze Graf Behr-Bandelin steht, neben welchem folgende Herren den Vorstand bilden: Pastor Diestelkamp, Schriftsteller Isenbeck, Prediger v. Heymann, Bankier Paul Roesner, Baumeister Becher, von Below-Saleske, Major z. D. Blume, v. Buggenhagen auf Dambeck, Pastor Disselhof, Hofprediger Frommel, Stadtverordneter Karl Gerold, v. Mirbach auf Sorquitten, Jasper v. Oertzen in Hamburg, Pfarrer Schlosser in Frankfurt a. O. und General-Superintendent Schultz. Ein „ganz vertrauliches" Zirkular, dessen erste Seite roth gedruckt, dessen Drucker aber — entgegen dem Preßgesetz — nicht genannt ist, verpflichtet die Mitglieder zur Zahlung eines jährlichen Beitrags von mindestens einer Mark, wofür Freiexemplare konservativer Zeitungen beschafft werden sollen, und ferner zu möglichst kräftiger Mitwirkung dahin, daß in ihren Verwandten- und Bekannten-Kreisen und auch in öffentlichen Lokalen konservative Zeitschriften gehalten werden. Auf die rothgedruckte folgt eine schwarzgedruckte Seite, welche einen Appell enthält: „An Alle, die unser deutsches Volk und Vaterland lieb haben, in Sonderheit an den Adel und die Geistlichkeit deutscher Nation!" Hier liest man Folgendes:

„Man hat der Presse den Namen „die fünfte Großmacht" gegeben. Nicht mit Unrecht! Denn gerade jetzt übt die Presse ihren Einfluß aus, Heil oder Verderben bringend, mehr denn je zuvor. Leider überwiegt aber der verderbliche Einfluß den heilvollen bei Weitem. Die große Mehrzahl der politischen Zeitungen untergräbt die Grundlagen unseres Volkslebens; Familie, Kirche, Staat. Obschon politische Zeitungen, greifen sie doch mit Vor-

---

Frau Magda.

Novelle von **Konrad Telmann.**

Nachdruck verboten.

(34. Fortsetzung.)

Nein, er konnte sie nie wiedersehen, seitdem er ihrer nicht mehr würdig war, und der Trost, den sie selbst ihm heute gesprochen, daß es des Herzens Schuld nicht sei, wenn es in anderem Schlage klopfen müsse als bisher, galt für ihn nicht.

Für ihn gab es nur eine Sühne und ihm blieb nur ein Ausweg: er mußte von ihr gehen, er durfte ihr nie wieder vor die Augen treten, nachdem er sie verrathen. Wohin er ging, galt gleich; nur der Ort, an dem sie weilte, war für ihn verschlossen, wie das Glück selbst, das er achtlos von sich geworfen, wie ein Spielzeug, dessen er überdrüssig geworden.

Ein unsagbarer Ekel, ein Ueberdruß und Widerwillen gegen sich selbst überkamen ihn mit lähmender Gewalt.

Er hätte am liebsten vor sich selbst und nicht nur vor seinem Weibe und dessen vorwurfslosem Weh entfliehen mögen, wenn es möglich gewesen wäre.

Und wohin eilte er jetzt? Warum ging er nicht gleich hier von dem Platze, an dem er stand und in halbem Wahnsinn in die sternenlose Nacht hinausstierte, weiter fort in die Welt, bis dahin, wo er Ruhe finden konnte, Ruhe und Vergessen — und sei's im Grabe? Warum noch zögern, da der Entschluß doch unerbittlich feststand, und sich an den Rest der verrinnenden Stunden anklammern, als ruhe noch ein Glück darin, die Luft der Stadt zu athmen, in der sie lebte? Das Glück eines Rasenden, — vielleicht führte dieser Sturm durcheinander wirbelnder Gedanken zum Wahnsinn, und vielleicht war es dann das beste Los, das er sich hätte erwählen können.

Er hielt an und griff sich an die Stirn. Sie brannte wie im Fieber, und das Blut hämmerte ihm wild in den Schläfen. Er mußte ein Ende machen, so oder so — —

Nicht weit von dem Platze, auf dem er stehen geblieben war, sah er eine roth brennende Laterne über einem hellerleuchteten Fenster, aus dem es mit dem verworrenen Lärm halbbetrunkener Nachtschwärmer herausscholl.

Es war offenbar eine Trinkstube niederen Ranges, aber er trat hastig durch die unsaubere, mit verwaschenen Inschriften versehene Thür zu ihr hinein und athmete drinnen, in der Atmosphäre von Weindunst und Tabaksqualm, die sich ihm fast erstickend auf die Lungen legte, wie von einer lastenden Schwere befreit, auf, als söge er die erfrischende Luft eines Frühlingstages ein.

An einem der einfachen, hie und da mit den Flecken verschiedener Getränke und mit fliegenübersummten Speiseresten bedeckten Tische ließ er sich auf einem Holzstuhl nieder und mußte sekundenlang so dasitzen, ohne ein Wort über seine Lippen bringen zu können, damit er der sich bleiartig auf all' seine Glieder legenden Mattigkeit nur erst Herr werde. Dann sah er, daß eine mit auffallender Geschmacklosigkeit gekleidete Kellnerin schon eine Weile vor ihm stand und mit einem widrigen Lächeln, das auf ihren Lippen stereotypirt erschien, sich nach seinen Befehlen erkundigte.

Er forderte eine Flasche Wein, und als sie ihm die brachte, füllte er das Glas und goß es hinunter.

Es war eine unangenehm-klebrige Flüssigkeit, so stark mit dem hierorts wahrscheinlich stets gewünschten Spiritus versetzt, daß es ihm in der Kehle schmerzte, aber sie rann ihm doch mit einem nervenbelebenden Feuer, dessen er jetzt bedurft hatte durch die Adern.

Ohne dann weiter sich um die verwundert auf ihn gerichteten Blicke der geschminkten Kellnerin und die höhnisch-anzüglichen Worte zu bekümmern, die an den Nebentischen unter den wüsten Zechern fielen, die sich dort zusammengedrängt hatten, zog Bruno sein Taschenbuch heraus und schrieb mit dem Bleistift langsam die folgenden Zeilen auf ein Blatt desselben nieder:

„Mein Weib!

Ich habe Dir heute den Schwur abgeleistet, daß ich Dir's offen bekennen wolle, wenn mein Herz einmal aufgehört für Dich so zu schlagen wie dereinst, als ich Dich wider die Satzung der Menschen nach dem Recht der Liebe zu meinem Weibe begehrte. Ich weiß nicht, ob dieser Zeitpunkt jetzt eingetreten, weil ich nichts mehr von dem weiß, was in mir vorgeht und mich selbst nicht mehr kenne. Nur das Eine weiß ich, und damit Du es erfährst, ehe Dir's andere Lippen erzählen, schreibe ich Dir diese Zeilen: ich bin Deiner unwerth geworden, Magda. Der Taumelrausch einer Leidenschaft, für die es keine Entschuldigung, kaum ein Verständniß geben kann, riß mich in unbewachter Stunde fort, und das Weib, dessen Hand ich einst ausgeschlagen und das aus Rache dafür über mich triumphiren, mein selbst errungenes Glück vernichten wollte, war die Siegerin in dem ungleichen Kampf. Ich habe das Herz einer Anderen an dem meinen schlagen gefühlt und glaubte, es sei kein Glück mehr für mich in der Welt, als dies. Daß ich irrte, daß ich meinen Irrwahn einsehe, nun der Frevel begangen wurde, gilt für den Maßstab meiner Schuld nichts. Ich weiß es, Magda, und weil ich es weiß, werde ich sie sühnen. Die schwerste Sühne, die ich in dieser Stunde mir erdenken kann, ist die, daß ich von Dir scheide, ohne Dich nur einmal wiedergesehen zu haben, und daß ich nie zu Dir heimkehre; ich will diese Sühne auf mich nehmen, ich gehe. Wenn diese Zeilen in Deine Hände gelangen, um Deine Ruhe zu zerstören, Dein Herz sich in namenlosem Weh zusammenkrampfen zu lassen, bin ich schon fern, und Du wirst nicht erfahren, wohin der Flüchtende seine Schritte gewandt hat. Er geht in die Welt hinaus, um den Frieden wieder zu finden, den er sich selbst in sinnloser Knabenthorheit vernichtet; vielleicht findet er ihn nie wieder — nie. In diesem Augenblicke weiß ich es nicht, weiß ich nichts, als daß ich, ein Verbannter, in die Ferne ziehe, und daß meine eigene Schuld das Exil über mich verhängt, mich heimathlos und glücklos macht. Forsche nach mir nicht, ich bin ein Verschollener. Aber als solcher bin ich einem Todten gleich, und Du darfst meiner versöhnt gedenken, und wenn mein Traumbild in Deinen Nächten erscheint, brauchst Du Dich nicht mit dem heiligen Zorn mehr von mir zu wenden, zu

liebe auf kirchliches Gebiet über und predigen offen oder verblümt den krassesten Unglauben. Lüge und Verleumdung sind ihre beliebtesten Waffen, wenn sie für Wahrheit und Recht einzutreten vorgeben. Frivolität und Cynismus werden als Deckmantel der inneren Hohlheit benutzt, und das bethörte Volk läßt sich nur zu leicht durch schimmernde Bilder, anscheinend geistreiche Wendungen, prunkende Redensarten blenden."

Man sieht, so bemerkt hierzu das „Berl. Tagebl.", die Herren vom kleinen Adel springen mit der „fünften Großmacht" — ob sie liberal oder konservativ ist — nicht schlecht um. Mehr nichtsnutzige Vorwürfe lassen sich schwerlich in weniger Worte zusammendrängen. Ist es aber ein Wunder, daß die so übel behandelte „fünfte Großmacht" den Herren, die so schlecht von ihr denken, den Rücken kehrt und ihnen die Gelegenheit versagt, von ihrer „großen Macht" zu profitiren? Sie zwingt sie sogar selber zu dem Geständniß, daß alle ihre Bemühungen, durch Sonntagsblätter und kirchliche Anzeiger der „fünften Großmacht" ein Schnippchen zu schlagen, elend zu Schanden geworden sind, daß sie nur, wie das Zirkular sich ausdrückt, „ein Tropfen auf den heißen Stein" gewesen. Daher scheint es denn auch zu kommen, daß den Herren Zirkular-Männern am Schlusse plötzlich einfällt, mit dem Jahresbeitrag von einer Mark seien die Kriegskosten gegen die „fünfte Großmacht" doch wohl nicht aufzubringen. Es folgt daher ein besonderer Aufruf an die zwölftausend Geistlichen, von denen Jeder jährlich drei Mark zahlen soll — drei Mal zwölf ist sechsunddreißig — mit 36,000 Mark denkt man den Feldzug schon etwas wirksamer eröffnen zu können. Wer mehr giebt, wird auch nicht abgewiesen. Als auf ein leuchtendes Muster wird auf eine Anzahl Berliner Geistlicher verwiesen, die sogar 10 bis 15 Mark jährlich zahlen wollen. Merkwürdig bleibt, daß dem „Adel deutscher Nation" so hohe Beiträge gar nicht zugemuthet werden, sondern nur den „Geistlichen deutscher Nation". Und damit ihnen die Sache möglichst mundgerecht gemacht werde, erhält Jeder noch extra eine Postanweisung mit der aufgedrückten Adresse des obengenannten Herrn Isenbeck, der die Dreimarksendungen in Empfang nehmen und darauf die Mitgliedskarte schicken soll. Nun, die Geistlichen werden ja wissen, was sie von dieser „ganz vertraulichen" Bettelei zu halten haben. Wer einen Thaler wegzuwerfen hat, mag ihn getrost daran wenden, die „fünfte Großmacht" wird mit Pfennigen nicht in die Luft gesprengt.

— In Schwedt ist am 8. d. M. die langersehnte Antwort des Kultusministers eingetroffen, nach welcher er nunmehr gestattet, daß das Progymnasium zu einem Vollgymnasium erhoben werde. Der Minister betont, daß er ein Bedürfniß zu der Errichtung eines vollständigen Gymnasiums in Schwedt auch nach den in dem Hause der Abgeordneten hierüber geführten Verhandlungen nicht anerkennen könne, daß er aber auf Grund der lokalen Verhältnisse der Stadt Schwedt, die auch der Minister des Innern befürwortend hervorgehoben habe, veranlaßt sei, eine Ausnahme von den allgemeinen maßgebenden Gesichtspunkten eintreten zu lassen.

— Auch der Berliner Verein für deutsches Kunstgewerbe ist nunmehr behördlicherseits aufgefordert worden, sich über die Frage der Zollerhöhung für kunstgewerbliche Erzeugnisse gutachtlich zu äußern. Der Verein hat zunächst beschlossen, das an ihn in dieser Angelegenheit gerichtete Schreiben des hiesigen Polizeipräsidiums einer Kommission von 11 Mitgliedern zu überweisen. Wie sein definitiver Beschluß ausfallen wird, läßt sich jedoch nach den verneinenden Antworten der übrigen deutschen Kunstgewerbevereine und handelsgewerblichen Körperschaften ziemlich bestimmt vermuthen.

— Dem Vernehmen nach sind im Staatshaushalts-Etat 200,000 M. für die Hebung der wirthschaftlichen Verhältnisse und die Bekämpfung des Nothstandes in der Eifel eingestellt worden.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat durch Erlaß vom 31. v. M. die Einstellung von Nichtraucher-Kupees in die Personenzüge abermals in Erinnerung gebracht und dabei bemerkt, daß nach dem allgemeinen Erlasse vom 14. Oktober 1882 mindestens der dritte Theil der in einem Zuge vorhandenen Kupees zweiter Klasse (außer den Frauenkupees) als Nichtraucher-Kupee zu bezeichnen ist. Der Minister fährt dann fort: „Ich setze voraus, daß die königliche Eisenbahndirektionen auch bezüglich der dritten Wagenklasse für eine dem Bedürfnisse entsprechende Einstellung von Nichtraucher-Kupee's Sorge tragen werden und sehe der Anzeige von den dieserhalb erlassenen Weisungen binnen vier Wochen entgegen."

— Die Münchener „Allg. Ztg." bringt, angeblich aus Berlin, folgende merkwürdige Korrespondenz:

Dem Prinzen von Wales, sowie den Herzogen von Edinburgh und Connaught sind in der deutschen Armee große Stellungen eingeräumt worden. In diesem Umstande liegt ein Streben, das freundschaftliche Verhältniß auf dem politischen Gebiete gleichsam vorweg zu nehmen. Man kann aber nicht behaupten, daß es den nach Deutschland zurückkehrenden Nachkommen des Prinzen Albert von Koburg schon jetzt gelungen wäre, sich den Bevölkerungen gerade sehr sympathisch zu machen. Die Söhne der Königin sind zwar bekannt genug geworden, aber ob eine Verpflanzung ihrer Gewohnheiten in die ja vielfach kleineren Verhältnisse unserer deutschen Städte und Staaten angenehme Wirkungen erzielen kann, steht dahin. Ein großer Theil des deutschen Volkes wird immer die Frage für berechtigt halten, welches Interesse denn von Seite jener Prinzen den deutschen Verhältnissen entgegengebracht wird. Recht im Gegensatz hierzu ist es in den letzten Wochen aufgefallen, daß eine in Koburg entstandene, an sich unbedeutende lokale Differenz zwischen dem Herzog von Edinburgh und dem dortigen Hofe in der deutschen Presse zu einem Ereigniß aufgebläht worden ist, als handle es sich um eine Beleidigung der englischen Flagge. Je weniger dieser kleine Krieg im Frieden den Wünschen und Anschauungen der Bevölkerung im Lande entsprach, desto mehr war die Vermuthung gerechtfertigt, daß der Herzog von Edinburgh als präsumtiver Thronerbe in Koburg von einer Seite beeinflußt wurde, welche in den Zeitungen Lärm schlug. Wenn nun auch mit der Enthebung des Vertreters der Königin von England in Koburg der Zwischenfall vielleicht seine endgiltige Erledigung erhalten hat, so möchte es doch im Interesse des englischen Gouvernements liegen, Wiederholungen solcher Störungen selbst zu verhindern. Um die dereinstige Uebernahme der Regierung dem Prinzen zu erleichtern, wäre es vielmehr Aufgabe der englischen Diplomatie, journalistische und andere Beunruhigungen nicht zuzulassen. Das deutsche Volk, und speziell die Koburg-Gothaer, können wenig Vergnügen darin finden, ihren so geschätzten Landesherrn nach vierzigjähriger wirksamster Regierung und Thätigkeit den allerkleinlichsten Angriffen ausgesetzt zu sehen. Handelt es sich dabei auch um Vorfälle, die auf die politischen Verhältnisse unmittelbar nicht den mindesten Einfluß üben, so kann es doch zur Annäherung der Nationen wenig beitragen, wenn der seit 1848 sprüchwörtlich gewordene Uebermuth englischer Herren an jedem kleinsten Orte in Erinnerung gebracht wird.

— Der Zustand des polnischen Dichters Kraszewski soll sich, wie die „Dresd. Nachr." melden, in den letzten Tagen derart verschlimmert haben, daß die ihn behandelnden Aerzte auf das Schlimmste gefaßt sind.

Beuthen, 12. Nov. Der Typhus breitet sich hier von Woche zu Woche weiter aus, so daß er gegenwärtig bereits recht bedenkliche Dimensionen angenommen hat.

Frankreich.

Paris, 13. Nov. Der „Temps" bringt heute wieder folgende aus Madrid, 13. Nov., datirte Mittheilungen:

„Wenige Leute glauben an das deutsche Bündniß, daß die Freunde des spanischen Kabinets ableugnen; die Freunde des letzten Kabinets äußern, daß auf Anregung des Königs Alfons der deutsche Kaiser bereits in Homburg den Besuch des Kronprinzen zugesagt habe und daß Vega de Armijo bei dem Grafen Solms und dem Grafen Hatzfeldt darauf gedrungen habe, dieser Besuch möge bald erfolgen. Es traten die Ministerkrisis und der Konflikt mit Frankreich ein und Alles blieb in der Schwebe, bis die deutsche Kanzlei von der französischen Note Kenntniß erhielt, welche den Zwischenfall vom 29. September abschloß. Sofort kündigte Graf Hatzfeldt den Besuch des kaiserlichen Prinzen an und die spanische Regierung mußte den zwischen den beiden Höfen verabredeten Besuch annehmen, der den Charakter des Austausches der Artigkeiten zwischen den Herrschern bewahren wird, ohne etwas mehr einzuschließen. Dies ist die offizielle Auslegung. Bereits bringen die konservativen Blätter den ganzen Allianzplan wieder zur Sprache. Laut „El Dia" ist die deutsche Presse im Irrthum über die Stimmungen des spanischen Volkes. Die liberale Presse bedauert, daß die ausländische Presse, namentlich die deutsche und die französische, sich über die Bedeutung des einfachen Aktes der Höflichkeit zwischen zwei Familien falsche Vorstellungen machten. Bei dem Schlusse des geographischen Kongresses verurtheilte Canovas de Castillo entschieden jede unreife abenteuerliche Politik in den Kolonien oder im Auslande, während Spanien das Bedürfniß der Sammlung habe, um Verbesserungen im Innern vorzunehmen."

Der „Télégraphe" meldet, Marquis Tseng werde diesen Abend in Paris eintreffen; dieser Beschluß sei durch den freundschaftlichen und versöhnlichen Charakter der Unterredung hervorgerufen, welche der chinesische Gesandte mit dem französischen Botschafter Waddington in London gehabt habe.

In der marokkanischen Stadt Tanger wurde während eines maurischen Festes der französische Chargé d'affaires von einem Steine getroffen, den ein Maure geworfen hatte. Der Erstgenannte forderte die Regierung in formeller Weise auf, den Schuldigen sofort zu strafen und verlangte weiter, daß 1000 Dollars an die Armen vertheilt werden sollen. Wie nun der Pariser „National" mitzutheilen in der Lage ist, hat die marokkanische Regierung vollständige Satisfaktion zugesichert, so daß man annimmt, der bemeldete Zwischenfall werde keine weiteren Folgen nach sich ziehen.

Paris, 13. Nov. Der ultramontane „Univers" widmet der Lutherfeier einen Artikel, welcher Deutschland mit einer Invasion bedroht, sobald in Frankreich die klerikale Partei am Ruder sein werde: an dem Tage, wo die französische Armee, nachdem sie alle Lutherdenkmäler in Deutschland umgeworfen, in Berlin das Siegestedeum angestimmt, würden gleichzeitig Deutschland und der Protestantismus zusammenbrechen! In solchem Ideengang trieb bekanntlich vor dreizehn Jahren die Kaiserin Eugenie zum Krieg. Die Hauptstellen des Artikels lauten:

„Einigen von unseren republikanischen Blättern hat es nicht widerstrebt, sich den Huldigungen anzuschließen, welche Deutschland seinem Martin Luther soeben darbringt. Ihr Patriotismus schreckte nicht zurück vor der Glorifizirung des ersten Begründers des deutschen Reichs. Deutschland allein hat von ihm Nutzen gezogen aus dem Protestantismus entnahm es seine Kraft und Lebensfähigkeit; durch den Protestantismus hat es sich gebildet. Jeder Franzose müßte Luther verfluchen. Unsere Republikaner, die ihn preisen, verrathen das Vaterland. Sie täuschen sich, wenn sie ihr Vertrauen in die Zahl der Soldaten, der Kanonen und Festungen setzen. Die Revanche ist nicht eine Sache des Kriegsmaterials. Wenn die Seele Frankreichs dabei sein wird, wird die Revanche von selbst kommen. Vor Allem, da Deutschland sich durch den Protestantismus gebildet hat, muß Frankreich sich durch den Katholizismus wiederherstellen. Der Krieg mit Bismarck ist vornehmlich der Krieg mit Luther. Die Revanche Frankreichs gegen Deutschland wird ein Sieg des Katholizismus über den Protestantismus sein. Die erste französische Armee, welche den Rhein überschreitet, wird die Standbilder Luther's umwerfen und das in Berlin gesungene Siegestedeum wird der Welt gleichzeitig den Untergang des protestantischen Kaiserreichs und das Ende der abgelebten Häresie des Mönches von Wittenberg ankünden."

Dies klingt allerdings etwas anders, als die Würdigung des „Mönches von Wittenberg" durch die „Republique Française", deren Auslassungen das ultramontane Blatt indem es von dem republikanschen Vaterlandsverrathe spricht, im Auge hat.

Man liest im „Evenement": „Die Vermählung des Großfürsten Alixis mit der ältesten Tochter des Grafen von Paris ist immer noch Tagesgespräch. Wir sind in der Lage, hierüber unseren Lesern reinen Wein zu schenken. Einer unserer Freunde begegnete gestern dem Großfürsten, mit dem er von Rußland her sehr vertraut ist und bat ihn, doch zu sagen, was von dem Gerüchte zu halten sei. Der Prinz erwiderte wörtlich: „An der ganzen Geschichte ist kein wahres Wort; ich bin fest entschlossen, Junggeselle zu bleiben. Hieran wird Niemand etwas ändern. Sie können es urbi et orbi verkünden."

Paris, 12. Nov. Die pariser Turnvereine, bestehend aus 40 Sektionen, die etwa 8000 Mitglieder zählen, hielten gestern im Hippodrome ein erstes Bruderfest, an dem sich 1500 Turner aktiv betheiligten. Den ganzen Vormittag wurde Generalprobe gehalten, welcher nur Berichterstatter der Presse beiwohnen durften; Nachmittags waren die Thore dem Publikum geöffnet und es strömte denn auch in hellen Schaaren herbei, die Wunder mit Augen zu schauen, die von der Fertigkeit der jungen Leute erzählt worden waren. Jeder Verein zog mit seiner Fahne auf und so wurde denn diejenige von Elsaß-Lothringen, die umflort erschien, sogleich bemerkt und mit Vivatrufen begrüßt. Dem Feste präsidirte der Senator und Geschichtsschreiber Henry Martin, der Paul Deroulede als Delegirten der Patriotenliga zu seiner Rechten hatte. In ihrer unmittelbaren Nähe bemerkte man den Polizeipräfekten Camescasse, einige pariser Senatoren und Abgeordnete, Delegirte des pariser Gemeinderaths, Vertreter der östlichen Departements in beiden Kammern und einige Offiziere, wie denn über

---

dem Du dem Lebenden gegenüber berechtigt sein würdest. Lebe wohl, Magda! Ich will Dir nicht danken für das Glück, das Du mir bereitet, denn ich war seiner nicht würdig, nur sagen will ich Dir, daß es hohes, reines, echtes Glück war, das die Erde nur wenigen Auserwählten verleiht. Du wirst mir glauben, denn in solcher Stunde lügt man nicht. Ich weiß, daß ich dies Glück Dir und mir zerstört habe und daß es für solchen Frevel ein Verzeihen nicht geben kann; deshalb erfleh' ich es nicht von Dir. Laß die guten, frohen Stunden, die ich Dir geschaffen habe, mit in die Wagschale werfen, wenn es gilt, meine Schuld zu messen; es ist das Einzige, das ich von Dir erbitten kann. Lebe wohl, mein Weib! Du bist's und meinem Herzen bleibst Du es trotz Allem, was geschehen, so lang' es schlägt. Leb' wohl!

Bruno."

Er überlas die Zahlen noch einmal, nickte eigenartig vor sich hin und faltete das Blatt langsam zusammen.

„Frau Magda Holm," schrieb er darauf; es war der erste Brief, den er je an sie gerichtet, und sollte nun auch zugleich der letzte sein.

Hastig, als wolle er der ihn bei dem Gedanken übermannenden Wehmuth entrinnen, erhob er sich, warf ein Geldstück auf den Tisch und stürmte grußlos hinaus.

Hinter ihm her scholl das wüste Gelächter der Trinkenden. „Der hat entweder Einen ums Leben gebracht, oder er gehört ins Tollhaus," sagte eine rauhe, heisere Stimme unter dem Beifallsgejohle der Uebrigen.

Bruno hörte die Worte auf der Straße noch und murmelte, eine Sekunde hindurch, stehen bleibend, vor sich hin: „Vielleicht Beides, — er hat Recht —"

Dann ging er die stille Gasse hinauf, vergewisserte sich über die Richtung die er einschlagen müsse, und verfolgte eiligen Fußes seinen Weg.

(Fortsetzung folgt.)

Konzert.

„Alexander-Fest" von G. F. Händel.

Die am nächsten Montag, den 19. November in Aussicht stehende Aufführung des Händelschen Werkes durch den Hennigschen Gesangverein legt eine kurze Besprechung um so näher, da Sinn und Bedeutung des Ganzen nicht so klar zu Tage liegen, wie bei anderen Schöpfungen des Altmeisters und eine kurze Beleuchtung desselben das Interesse für das geniale Werk nur steigern dürften. Das Werk, in dem sich die ganze Reinheit und Tiefe Händelscher Begeisterung wiederspiegelt, würde statt „Alexander-Fest" vielleicht praktischer und treffender „Thimotheus und Caecilia" zu benennen sein. Zwischen Oratorium und weltlichem Tongemälde so ziemlich die Mitte haltend, bezeichnet es im inneren musikalischen Leben Händels eine entscheidende Wendung im Kampf derselben beiden Prinzipien, als deren Janusköpfigen Repräsentanten unser Werk figurirt.

Caecilia, eine christliche Martyrerin musikalischen Kernes, der Sage gemäß, galt als die Schutzpatronin der Tonkünstler; zur Feier fanden an ihrem Kalendertage (22. November) öffentliche Musikfestlichkeiten statt. Purcell hat zuerst in London 1683 komponirte Oden (Laudate Caeciliam) öffentlich aufgeführt und später für die sogenannten Caecilian-Konzerte weitergewirkt (Hail, bright Caecilia, Hail!). Seit dieser Zeit gingen Dichter, Musiker und Geistliche in England Hand in Hand zur Verherrlichung der Caecilia durch Musik. Schon 1687 dichtete Dryden eine Caecilienode, die ein Italiener musikalisch behandelte. Zehn Jahre später dichtete Dryden seine berühmte Ode „Alexanders Fest, oder die Gewalt der Musik". In einer einzigen Nacht schrieb er das edle Werk, der Gegenstand hatte ihn so erfaßt, daß er es in einem Zuge begann und vollendete. Dies nach aller Zeitgenossen Ansicht beste Werk schrieb Dryden als 67jähriger Greis. Dieses Stoffes, schon 1711 von Clayton ziemlich erfolglos musikalisch verarbeitet, nahm sich nunmehr Händel an, um die allmälig verflachte und entartete Cäcilienode wieder zu Ehren zu bringen. Newbergh Hamilton, ein Freund Händels, übernahm die Bearbeitung oder besser gesagt, Eintheilung des Textes. Er beschränkte sich dabei einfach auf eine Gruppirung in Arien, Recitative und Chöre, den Text in seiner vollständigen ursprünglichen Fassung belassend. Der Dichter Dryden setzt einen historischen Vorgang, das Siegesfest Alexanders als Mittelpunkt seines Gedichtes hin. Thimotheus aus Theben weiß durch seinen Gesang alle Phasen der Wirkung der Musik bloß zu legen. Den schlummernden Gedanken göttlichen Ursprungs weiß er nicht minder im Helden zu wecken, als die Regungen sinnlichen Uebermuthes und bunt wechselnd die des Mitleides und schließlich der Liebe; von Liebe und Wein gefangen genommen, sinkt Held Alexander der schönen Thais an die Brust und so schließt nach diesen 4 Abstufungen der Empfindung der erste Theil. Die alle diese Vorgänge illustrirende Musik versteht es, in wunderbarer Weise alle diese Stimmungen zu plastischen Gebilden erhebend, sinnvoll und gedrängt die Worte sinnlich zu verkörpern, sie ist hier die vollste Interpretin ihrer hohen Mission.

Der zweite Theil zerfällt in zwei nach Geist und Inhalt gleich wesentlich verschiedene Hälften, deren erste als der Abschluß des so zu sagen griechischen Theils der Ode anzusehen ist. Um Alexander, der, wie unsere mittelalterlichen Epen es zu bezeichnen pflegen, sich verlegen hat, wieder aus seiner Erschlaffung aufzurütteln, ruft Thimotheus in dem jungen Herrscher das Gedenken an die im Kampfe gefallenen und von den Persern durch deren Nichtbestattung noch im Tode gekränkten griechischen Helden wach. Alexander ergreift die Fackel, Thais selber schreitet, die Brandfackel schleudernd, voran. Hier erprobt die Musik also auch noch ihre Kraft, die Gemüther anzureizen und aufzustacheln und Händel weiß ihr wunderbaren Ausdruck zu verleihen.

So wirkte Musik auf die Helden des Alterthums. Dann kam das Christenthum und kam die Caecilia, Orgel und Hymnengesang erscholl, die Enge griechischer Gefühlssphäre wurde durchbrochen, das neue Gottesbewußtsein bildete nun den Grundton eines neuen lebenskräftigen Enthusiasmus; dieser Verherr-

haupt die Uniformen im Saale zahlreich waren. Nach einigen Freiübungen, die lebhaft beklatscht wurden, stellten sich alle Turner der Tribüne gegenüber auf, und der Gründer der Association des gymnastes de la Seine, Herr Sangboeuf, richtete eine ernste Ansprache an die jungen Leute, in der er besonders die Nothwendigkeit betonte, das Turnerwesen so auszubilden, daß es eine der Wehrkräfte des Landes ausmachen könne, und der Assoziation zu der wohlwollenden Unterstützung der Regierung, des Gemeinderaths und hauptsächlich der Patriotenliga Glück wünschte. Ihm antwortete Henry Martin, der Gelehrte, der bis zu den Griechen, die bei Marathon und Platää siegten, zurückgriff und einen ganzen Kursus über die Weltgeschichte im Lichte der Turnübungen hielt. „Unsere Gegner", so schloß er, „rafften sich nach Jena wieder auf; was sie thaten, das wollen wir jetzt auch thun. Und das Ziel zu erreichen, müssen wir mit der physischen Erziehung der Schulkinder beginnen und unser Werk zur Ehre und zum Ruhm Frankreichs fortsetzen." Den größten Erfolg als Redner hatte aber Paul Deroulede, der in seiner gewohnten Weise in hohem Chauvinismus machte und ausrief: „Da es Nationen giebt, bei welchen Gewalt vor Recht geht, so mag man wissen, daß es andere giebt, bei denen die Stärke das einen Augenblick verdunkelte Recht wieder wird leuchten lassen." Er dankte den Offizieren, die gekommen wären, „über ihre künftigen Kontingente Revue zu halten", und schloß mit den Worten: „Es lebe die Nation!" Der erste Preis, den der Verein „Le Français" erhielt, bestand in einer Sevresvase, welche der Präsident der Republik geschenkt hatte, der zweite, welcher der „Alsace-Lorraine" zufiel, ebenfalls in einer Vase aus der nationalen Porzellanfabrik, eine Gabe des Unterrichtsministers, der dritte in einer bronzenen Schale, die von der „Gauloise" erturnt wurde. Unter den Privatgeschenken, die ausgetheilt wurden, befand sich ein von Paul Deroulede dargebotenes Mausergewehr.

Paris, 12. Nov. Bei der Eröffnungssitzung des Rechnungshofes hielt der General-Prokurator Audibert eine Rede, in welcher er die Schulden aufzählte, welche durch die Ereignisse von 1870 und 71 entstanden sind. Sie betragen zusammen 8 Milliarden 356 Millionen und bestehen aus folgenden Posten: Anleihen von 750 Millionen am 23. August 1870, zu 3 Prozent und zum Kurse von 60,60 Franks, welches 804 Millionen ergab: Oktober 1870 das Morgan-Anleihen von 280 Millionen Nominal- und 209 Millionen wirklichem Ertrag; Vorschüsse der Bank im Gesammtbetrage von 1485 Millionen; Anleihen vom 23. Juni 1871 zu 5 Prozent, zum Kurs von 82,50, mit 2226 Millionen: dazu 67 Millionen aus den Sparkassen; Anleihen von 3498 Millionen zum Kurse von 84,50 nebst 5 Millionen Zinsgewinn; zusammen wie oben gesagt, 8356 Millionen.

Großbritannien und Irland.

London, 12. Nov. Heute widmet die „Times" dem Besuche des deutschen Kronprinzen in Madrid einen Leitartikel, worin sie sagt:

„Trotz der ernstesten Verleugnungen giebt die Welt stets eine gewisse Bedeutung den Bewegungen königlicher Persönlichkeiten, und sie hat in der Hauptsache Recht. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß bei der Begegnung von Fürsten die gewichtigsten Geschäfte verhandelt werden. Wichtige Kombinationen werden auf anderem Wege und durch andere Agenten geregelt; aber Monarchen können wirklichen und mächtigen Einfluß durch einen einfachen Höflichkeitsaustausch ausüben. Der Kronprinz wird eingestandenermaßen den deutschen Kaiser in Madrid vertreten, und die Welt kann nicht glauben, daß ein Austausch von Besuchen zwischen dem deutschen Kaiser und dem Könige von Spanien politischer Bedeutsamkeit bar ist; er hat daher politische Bedeutsamkeit, selbst wenn dabei nicht eine einzige politische Bemerkung ausgetauscht wird; die persönliche Eminenz und erhabene Stellung des Kronprinzen und sein repräsentativer Charakter machen es unmöglich, daß der reine Höflichkeitsakt politisch gänzlich ohne Wirkung sei. Die hervorragendste Wirkung ist gegenwärtig, daß die Aufmerksamkeit Europas in sehr markirter Weise auf Spanien, als ein Land, dessen Freundschaft die größte militärische Macht des Festlandes, die schon durch mächtige Bündnisse gestählt ist, zu kultiviren für wichtig hält, gerichtet ist. Dadurch wird Spanien schon aus seiner isolirten Stellung gehoben und in den europäischen Kreis gebracht. Wir sind keineswegs gewiß, daß das spanische Volk dadurch irgend etwas zu gewinnen hat, da Spanien fast eine insularische Position besitzt, die es in den Stand setzt, mit Gleichmuth Ereignissen zuzuschauen, die für mehr zentral gelegene Länder von höchster Wichtigkeit sind. In der That, außer dem zweifelhaften Privilegium, als eine Großmacht gezählt zu werden, ist es schwer zu entdecken, was Spanien möglicher Weise gewinnen könnte, indem es die Sphäre verließ, in welche die Natur es unverkennbar gestellt hat. Noch ist es leicht zu entdecken, was Deutschland von einer spanischen Allianz gewinnen kann, so lange Spanien sein Verhalten durch eine weise Rücksicht auf seine eigenen Interessen regelt. Trotzdem ist die zwischen den beiden Ländern bewirkte Annäherung beabsichtigt, Frankreich anzudeuten, daß seine jüngste Politik nicht der Art ist, seinen Nachbarn Vertrauen einzuflößen, und daß Spanien, sein natürlicher Bundesgenosse, sich genöthigt sieht, in Berlin Freundschaft zu suchen. Es giebt Anzeichen, daß die französische Regierung das Unpolitische einsieht, derartige Sympathien zwischen Nationen zu schaffen, die sonst wenig gemeinsame Interessen haben. Gälte es jetzt eine Entscheidung zu treffen, würde Herr Ferry wahrscheinlich so vollständig als möglich den schlechten Eindruck zu beseitigen wünschen, der durch den Ausbruch der Heftigkeit des Pöbels entstanden, der in Berlin nicht minder als in Madrid übel aufgenommen ward.

Zum Schluß hofft die „Times", daß es dem Marschall Serrano in Paris gelingen wird, ein besseres Verständniß herbeizuführen und die Neigungen des französischen Kabinets zu einer versöhnlichen Politik, für die die Anwesenheit des Herrn Waddington hier als ein Pfand angesehen werden kann, zu stärken.

London, 13. Nov. Herr v. Lesseps ist bereits in lebhafte Unterhandlungen mit den am Suezkanal interessirten Citykreisen getreten, hatte aber bisher, wie der „Daily Telegraph" meldet, keine neue Vorschläge zu unterbreiten. Die Forderungen der britischen Rheder und Citykaufleute bestehen im Wesentlichen: 1) Verhältnißmäßige, der durch Lord Beaconsfield erworbenen Aktienzahl entsprechende Vertretung des Vereinigten Königreichs im Verwaltungsrathe der Suezkanalgesellschaft. 2) Politische Garantien für die Freihaltung des Wasserwegs nach Indien. 3) Offizielles Domizil der Gesellschaft in England, ebenso wie in Frankreich. Herr v. Lesseps soll namentlich in Bezug auf den letztgenannten Punkt geringe Neigung zeigen, den gestellten Forderungen zu entsprechen. In manchen anderen unwesentlichen Punkten soll er sich jedoch sehr entgegenkommend gezeigt haben und überhaupt wird der versöhnliche Geist, in welchem die Unterhandlungen gepflogen werden, gelobt. Ihre Majestät Regierung dürfte in der Angelegenheit nur dann interveniren, wenn Herr v. Lesseps mit Vorschlägen hervortritt, welche den ausgesprochenen Wünschen der betheiligten Kreise Englands entsprechen.

Der Lordmayor hat sich geweigert, schreibt die „Daily News", dem Hofprediger Stöcker das Mansionhouse einzuräumen, um dort möglicherweise gegen die Juden zu predigen und der Lordmayor hat recht daran gethan. Es ist möglich, daß Herr Stöcker nichts gegen die Juden gesagt haben würde, allein man weiß, daß er gerade in dieser Frage am beredtsamsten ist. Er ist das Haupt der antisemitischen Partei in Berlin, welches den Racen- und Religionshaß wieder beleben und organisiren will. In England bestehen keine solche Gefühle. Die Juden sind uns gleichgestellt, und wenn wir an ihnen etwas auszusetzen haben, so ist es dies, daß sie manchmal beinahe zu patriotisch sind. Dies ist ein in unserer Zeit seltener Fehler. Die jüdische Gemeinde zählt, wie der Lordmayor sagt, viele unserer hochverehrtesten Bürger zu ihren Mitgliedern. Es wäre eine Beleidigung für sie gewesen, Herrn Stöcker zu gestatten, im Mansionhouse zu sprechen. Wenn er seinen Gefühlen über die moderne semitische Race freien Lauf lassen will, dann muß er nach seinem freien Vaterlande zurückkehren.

Die der Regierung zugeschriebene Absicht, die Massenauswanderung in Irland thatkräftig zu unterstützen und zu organisiren, begegnet namentlich in den Kreisen der irischen Geistlichkeit einem immer heftigeren Widerstand und soll namentlich auch in Rom rückhaltslos verurtheilt werden. Mr. Errington ist angeblich mit der Mission betraut, der Papst dem Projekt günstig zu stimmen, wozu jedoch, namentlich nach den jetzt mit Kardinal Manning gepflogenen Konferenzen, nicht die geringste Aussicht vorhanden sein soll. Die Angelegenheit bildet bei der gehässigen Darstellung, welche sie findet, wie leicht denkbar, einen neuen Brandstoff und die guten Absichten der Regierung bleiben unbeachtet. Das hungernde Agrarproletariat wird zugleich auf diese Weise abgehalten, die Gelegenheit zu benutzen, sich in Kanada eine menschenwürdige, unabhängige Existenz zu schaffen und der „Globe" stellt sehr richtig die Frage, ob es für die Geistlichkeit selbst nicht besser wäre, wohlhabenden Gemeinden unabhängiger Grundbesitzer in Amerika vorzustehen, als in Irland in bedauernswerthen Bettlerdörfern den Kampf ums Dasein zu führen nnd verkommene elende Pfarrkinder um sich zu haben. Den neuesten Beitrag zu dieser Stimmung des Klerus hat der Erzbischof von Tuam geliefert, welcher das angebliche Regierungsprojekt als „äußerst grausam im Ganzen und Allgemeinen" charakterisirt.

Rußland und Polen.

W. O. **Petersburg**, 13. Nov. (Orig.-Korr. d. „Pos. Ztg.") Fürst Meschtschersky erzählt bezugnehmend auf die bekannten Auslassungen des Berliner Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung" über den berliner Kongreß und die Ergebnisse des russisch-türkischen Krieges in seinem „Graschdanin" Folgendes:

„Der Zufall fügte es, daß ich mit der erste, vielleicht auch der einzige Russe war, der sich 1878 im Januar in Konstantinopel einfand. Unsere Truppen marschirten damals, nach dem Waffenstillstande, auf St. Stefano zu. Ich dinirte in Konstantinopel bei dem damaligen deutschen Botschafter, dem Prinzen Reuß. Nach dem Diner kam im Kabinet des Prinzen in Gegenwart des italienischen Gesandten die Rede auf unsere Truppen.

„Sie werden bald Ihre Freunde wiedersehen", sagte der deutsche Botschafter, indem er sich an mich wandte. „Wo?" fragte ich. „Hier". „Wie denn hier?" „Ja, hier. Die Einnahme Konstantinopels ist beschlossen."

Bei diesen Worten sprang der italienische Gesandte von seinem Stuhle auf. „Wie? und Europa?" — „Europa wird sich wahrscheinlich von der vollzogenen Thatsache beugen. Jedenfalls ist der feierliche Einzug in Konstantinopel beschlossene Sache. Er wird in diesen Tagen stattfinden," schloß der Prinz.

Nach zwei Tagen hatte die Sache eine vollständig andere Wendung genommen und selbst die Einwohner Konstantinopels waren darüber erstaunt, daß der Einzug nicht zu Stande kam.

So weit Fürst Meschtschersky. Nach dem zu urtheilen, was bis jetzt aus der damaligen Zeit bekannt geworden ist, könnte die Erzählung wahr sei. — Heute sind die „Peterburgskija Wjedomosti" zum ersten Male unter neuer Redaktion erschienen. Der „serbische Generalfouragiermeister" Komarow hat Herrn Awssejenko Platz gemacht. Dieser wendet sich an seine Leser in einem Leitartikel, in welchem er sein Programm auseinandersetzt, doch geschieht das in so verschwommener Weise, daß man aus demselben nicht klug werden kann. Nun, die Zeit wird ja lehren, weß Geistes Kind Herr Awssejenko ist. — Das Komite des czechischen Nationaltheaters in Prag hat an die russischen Slaven eine Einladung gesandt, in welcher diese zur Eröffnung des Theaters am 18. November nach Prag aufgefordert werden. Die Einladung der „slavischen Brüder" schließt nach dem „Peterburgskija Wjedomosti" mit den Worten: „Kommt her und freut Euch mit uns, Ihr, die Ihr mit uns allen durch die Bande des Bluts und der Geistesverwandtschaft verknüpft seid, kommt alle her, Ihr Kinder der Mutter Slavia und meldet Euch an, damit wir für Euch, die wir zu unserem Familienfeste herbeirufen, in unserer Mitte für diese Tage ein Plätzchen bereiten können." Ob viele der hiesigen slavischen Brüder diesem Rufe der dortigen Folge leisten werden, ist leider noch nicht bekannt.

d. **Warschau**, 13. Nov. In Russisch-Polen, besonders in Warschau, werden von der russischen Polizei in neuester Zeit andauernd Nachforschungen nach Sozialisten abgehalten; den Anlaß dazu scheint das Erscheinen einer neuen Nummer des „Proletariats", einer sozialistischen Zeitschrift, welche aus russischen Nihilistenkreisen hervorgegangen ist, gegeben zu haben. Unlängst wurden polizeiliche Revisionen in einer Fabrik zu Neu-Praga bei Warschau und in zwei anderen Fabriken abgehalten; dabei wurden zwei deutsche Arbeiter verhaftet, bei denen die Polizei einige ältere sozialistische Broschüren fand. — In dem Marieninstitut ist übrigens nicht, wie neulich mitgetheilt, eine geheime nihilistische Druckerei, sondern nur — ein Hektograph gefunden worden. Dafür aber ist gelegentlich des neulichen Brandes in diesem Institute eine große Anzahl von Photographien vorgefunden worden, bei deren Anblick sogar die russischen Gendarmen — und das will doch etwas sagen — erröthet

---

lichung sind die letzten 3 Nummern des Werkes gewidmet. Ein Schlußhymnus ertheilt beiden, Thimotheus und Caecilia den Kranz. „Er (Thimotheus) riß den Menschen himmelan, sie (Caecilia) riß den Engel herab auf Erden." So erhebt sich denn das Gedicht dadurch zum vollen Preis der Tonkunst, daß es die versöhnte Einigung des Griechischen mit dem Christlichen preist. Am Schluß ließ Händel noch ein Loblied auf die Caecilia folgen, eine Konzession an englische Empfindungsweise und wohl auch, um dem Werke zeitlichere Ausdehnung zu sichern; es war dies die einzige Zuthat Hamiltons, sie dürfte wohl am nächsten Montag wegbleiben. Von der Musik wäre nur kurz hervorzuheben, daß es ihr gelungen ist, Dreydens vollendeter Dichtung die volle Seele einzuhauchen und die vom Dichter besungenen Wirkungen der Tonkunst zu hellster Wirklichkeit zu gestalten. Hamilton selbst sagt von Händel: „Er hat mit seinen Tönen in den britischen Theatern eine Begeisterung erregt, wie nur immer Thimotheus vor der glänzenden Versammlung Alexanders. Es sind zwei in der Glühhitze des Genies vereinigte Funken jener himmlischen Flamme, die durch eine mystische Kunst unser Dasein erwärmt; hätte der Dichter den Tag doch mit erlebt, der seine majestätische Dichtung in solch' musikalischer Herrlichkeit prangen sah!"

Der erste Theil der Kantate war am 5. Januar 1736 vollendet, der zweite Theil am 12. Januar, das ganze Werk mit dem dazu gedichteten Anhang am 17. Januar. Der Komponist hat also dem Dichter auch darin nachgestrebt, das Ganze in schneller Folge gleichsam aus einem Gusse heraus zu schaffen. Die erste Aufführung fand am 19. Februar in Coventgarten zu London statt. Der Eindruck übertraf alle Erwartung und verschaffte dem damals unter momentaner Unpopularität leidenden Komponisten nach 3 Jahren zum ersten Male wieder einen vollen Erfolg. Das Werk wurde in diesem Jahre 5 Mal gegeben und dann fast jährlich wiederholt, seine musikalische Vortrefflichkeit wurde fast sprichwörtlich; es fand nicht nur volle Gnade bei denen, die Gegner der italienischen Oper waren, sondern auch bei denen, die als Freidenker gegen ein biblisches Oratorium waren. Erst nach zwei Jahren erschien das Werk im Drucke, weil es als einheitliches Werk nicht, wie bislang Gewohnheit war, ohne Recitative oder wohl auch gar ohne Chöre gedruckt werden konnte. Von 124 Personen wurden damals 146 Exemplare gezeichnet, ein Charakteristikum für damalige Zeiten und Verhältnisse. Um Länge und Mannigfaltigkeit zu erzielen, wie man sie in England gewohnt war, komponirte er auch noch eine italienische Cäcilienkantate, die während der englischen Aufführungen zwischen den ersten und zweiten Theil eingeschoben wurde, also an möglichst unpassender Stelle; aber gerade so gefiel es damals den Leuten.

th.

Die Beseitigung des Rauches in den Städten.

Neuerdings zeigen sich energische Bestrebungen gegen die schädliche Rauchentwickelung. In den großen Städten bildet der Rauch, der von den Feuerungsanlagen der Fabriken, Gewerke und Haushaltungen herrührt, eine Belästigung, die sich zwiefach geltend macht. Erstens ist die rauchige Atmosphäre der Gesundheit nachtheilig, und zweitens beschmutzt und beschädigt der Rauch unser Eigenthum. — Wenn auch ein gesunder Körper eine ziemliche Portion Rauch ohne direkten Schaden vertragen kann und auch die Fähigkeit besitzt, einen Theil des eingeathmeten festen Kohlenstoffs wieder auszustoßen, so wird doch, abgesehen von der verringerten Behaglichkeit, Niemand behaupten, daß dies für die Athmungsorgane gesund sei; auch entzieht der Rauch uns Licht, und in größerer Entfernung sieht man die größeren Städte sämmtlich in eine Rauchwolke eingehüllt. Die Beschädigung der Häuser, Baudenkmäler, Kunstschätze, Gemälde, der Vorhänge, Gardinen u. s. w. ist nicht hoch genug zu taxiren.

Es ist daher sehr erfreulich, daß man die Pflicht erkennt, die Rauchentwicklung zu beschränken, indessen hat sich, obwohl Behörden und Private sich für die Beseitigung des Rauches interessiren, „bisher nichts erreichen" lassen, und das wird auch schwierig sein, sofern wir an unseren Gewohnheiten festhalten und zu Heizungszwecken rohes Brennmaterial anwenden. Nach neueren Beobachtungen in Hannover ist es, wie der Ingenieur Ludwig Grabau (Ueber die Beseitigung des Rauches. Hannover, Verlag von Schmorl und Seefeld) mittheilt, eine irrige Annahme, die Rauchbelästigung allein den gewerblichen Anlagen zuzuschreiben, vielmehr sind die Haushaltungen daran 2½ Mal mehr schuld. Im Winter wird sogar ⅚ des schwarzen Rauches von den mangelhaften Feueranlagen der Haushaltungen „geliefert." Die Rauchverbrennungs-Apparate müßten also in erster Linie für die häuslichen Feuerungen eingeführt werden. Friedrich Siemens ist der Meinung, daß in großen Städten einfach die Verwendung rohen Brenn-Materials für unzulässig erklärt und die Gasfeuerung eingeführt werden müßte. Dazu soll nicht das theure Leuchtgas, sondern ein besonderes Heizgas mit besonderer Leitung verwendet werden. „Die allgemeine Verwendung von Gas zur Beleuchtung, Heizung und Krafterzeugung," bemerkt L. Grabau, „ist ganz gewiß nur noch eine Frage der Zeit, und zwar nicht allein aus dem Grunde, um den Rauch vollständig zu beseitigen, sondern auch um eine bedeutend ökonomischere Verwendung der natürlichen Brennstoffe herbeizuführen. Die Elektrizität ist noch nicht soweit vorgeschritten, daß sie die Heizaufgaben übernehmen könnte. Der Londoner Siemens (William) ist der Meinung, daß in allen Fällen, wo die mit Gas zu versehende Stadt nicht weiter als deutsche 5 Meilen von der Kohlengrube (resp. Torflager) entfernt ist, es sich rentiren würde, die Gasanstalten am Schacht oder auf dem Boden des Schachts anzulegen, wodurch neben der Ersparniß aller Transportkosten für das zu verarbeitende Brennmaterial das Gas bei seinem Aufsteigen von dem Boden der Grube wahrscheinlich auch genügenden Druck gewinnen würde, um es nach seinen Bestimmungsorten weiter zu treiben. Daß es möglich ist, brennbares Gas auf größere Distanzen weiterzuführen, hat sich in Pittsburg herausgestellt, wohin man das natürliche Gas aus dem Oeldistrikt in großen Quantitäten zu Heizungszwecken leitet.

Um die Gasfeuerung allgemein verwendbar zu machen, so daß die Rauchentwickelung ganz vermieden wird, ist, wie oben erwähnt, in der Stadt ein Heizgas-Rohrnetz erforderlich (ähnlich wie für Leuchtgas). Die Gaserzeugungs-Anlage befindet sich außerhalb der Stadt an geeigneter Stelle, also in unmittelbarer Nähe der Kohlengruben. Es werden dann bei der Gasbereitung ganz wesentliche Ersparnisse an Löhnen und Frachten erzielt, und auch das geringwerthigste Material, was bisher keine Verwerthung finden konnte, kann vollständig verwerthet werden. Der Transport des Gases in Rohrleitungen ist ganz erheblich billiger als der Transport des entsprechenden rohen Brennmaterials.

In Hannover ist eine Kommission zusammengetreten, um dieser Frage näher zu treten und hofft dieselbe in Jahresfrist Bericht erstatten zu können. Das Deisterkohlengebirge würde den Konsum von Hannover und Linden auf 3—400 Jahre decken.

sein sollen. Es scheint das ein recht niedliches Erziehungsinstitut für Töchter höherer Stände zu sein!

Dorpat, 12. Nov. Ueber die Demolirung der Statue „Vater Rhein" berichtet die „N. D. Z." unter dem 9. Nov. Ein nichtswürdiger Bubenstreich ist am gestrigen Abend gegen das in den Domanlagen aufgestellte Flußgott-Denkmal verübt worden. Einige Minuten nach sieben Uhr Abends vernahm man von der Gegend des Morgenstern'schen Gartens her eine außergewöhnlich heftige Detonation. Der in den Domanlagen dejourirende, als einer der ersten zur Stelle erschienene Schutzmann fand das erwähnte Denkmal, von seinem gemauerten Piedestal herabgeworfen, seitwärts liegen, so daß der Einblick in die Höhlung des Bronzegusses offenstand. Die sogleich aufgenommene polizeiliche Untersuchung ergab, daß das Denkmal selbst nur wenig Schaden genommen, trotzdem die Sprengung offenbar durch kein ganz geringes Quantum Schießpulver bewirkt worden. Somit wird das Kunstwerk ohne zu großen Kostenaufwand bald wiederhergestellt werden können — ob freilich wiederum auf dem zu Zeiten fast völlig menschenleeren Dom, dürfte fraglich erscheinen.

Telegraphische Nachrichten.

Hamburg, 15. Nov. Herr v. Giers ist gestern Abend spät hier eingetroffen, auf dem Bahnhof von dem russischen Generalkonsul empfangen und im Hamburger Hof abgestiegen.

Madrid, 15. Nov. General Goyeneche ist nach Berlin abgereist. Er wird das Antwortschreiben des Königs auf das Schreiben des Kaisers über den Besuch des Kronprinzen überbringen. (Wiederholt).

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 15. November, Abends 7 Uhr.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt, die französischen Blätter suchten jetzt Deutschland für den wirthschaftlichen Rückgang verantwortlich zu machen, worüber die französische Industrie seit Jahr und Tag Klagen erhebe. Die französische Hetzpresse sei es aber, welche die ganze Bevölkerung in steter Sorge für einen nahe bevorstehenden Krieg erhalte und dadurch jedes Geschäft und Unternehmen in Frankreich lahm lege.

Hamburg, 15. Nov. Giers ist heute Vormittags nach Montreux weitergereist.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das ausgegebene Novemberheft der illustrirten Monatsschrift **„Aus allen Zeiten und Landen"** enthält außer der Fortsetzung des Romans „Brigitta von Wisby" von Hans Hoffmann das Lebensbild einer deutschen Fürstin am französischen Hofe Ludwigs XIV., der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans, welches mit der ganz vorzüglichen Reproduktion eines gleichzeitigen Kupferstiches geschmückt ist. Daran schließt sich ein interessantes Landschafts- und Geschichtsbild aus Thüringen „Burg Kapellendorf" von Robert Keil, sowie ein mit guten Portraits illustrirter Aufsatz von Fr. von Hohenhausen „Der Herzog von Reichstadt". Einen Helden Altgriechenlands „Kallikratidas" behandelt Fritz Walther, und den Schluß des mit zwei Portraits geschmückten Aufsatzes „Die weiße Frau" bringt Karl Friesendorf.

* Aus A. Hartleben's Verlag in Wien, Pest und Leipzig liegt uns vor: Elektro-technische Bibliothek. IX. Band. **„Die Grundlehren der Elektrizität"** mit besonderer Rücksicht auf ihre Anwendungen in der Praxis. Von W. Ph. Hauck. Mit 83 Abbildungen. (19 Bogen. Oktav. Eleg. geheftet. Preis 3 M. Eleg. gebunden 4 M.) Dieser Band der „Elektro-technischen Bibliothek", welcher dazu bestimmt ist, dem Leser derselben die Grundlehren der Elektrizität zu übermitteln, hat zugleich den Zweck, das große Unternehmen zu einem geschlossenen Ganzen abzurunden, indem er das Bindeglied zwischen den einzelnen Bänden bildet. Dieser Absicht gemäß hat der Verfasser nur jene Kapitel eingehender behandelt, welche in den übrigen Bänden übergangen wurden, dabei aber daran festhaltend, daß eine Gesammtübersicht über die Grundlehren geboten werden sollte. Dadurch war es möglich, zugleich einem vielfach gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, ohne das Werk weit über den gebotenen Rahmen auszudehnen. Wenn wir noch erwähnen, daß der Verfasser nicht versäumt hat, praktische Winke in reicher Zahl einzuflechten, um zu erfüllen, was der Titel des Buches verspricht, so können wir, wie wir glauben, mit Recht den Ausspruch wagen: das Buch sei nicht blos jedem zu empfehlen, der sich die Grundlehren der Elektrizität zu eigen machen will, sondern auch der Fachmann wird in selbem mancherlei nützliche Anregungen finden und vergebens Keiner in seinen Spalten blättern.

* Ernst Hermann Bockhorn, **Die Elementar-Mathematik**, erster Theil: Planimetrie. Köln, Ed. Heinrich Mayer 1883. Klein Oktav 140 S. Ein neuer Versuch, für die mittlern Klassen der höhern Lehranstalten einen mathematischen Leitfaden zu konstruiren. Neu ist derselbe insofern, als ein Anschauungs-Unterricht für Quinta vorhergeschickt ist, wie es die neuen Lehrpläne der Regierung wollen. Wir hoffen im Gegentheil, daß sich wenig Mathematiker damit befassen, den Rechenunterricht auf Kosten der Geometrie zu verkürzen. Uebrigens sind die gegebenen Erklärungen und Ableitungen nicht exakt genug. Die Methode, die Beweise in der Weise zu geben, daß die Nummern der Sätze angegeben werden, auf welche der neue Satz zurückgeführt werden muß, gefällt uns weniger, als eine in Worten angegebene Anleitung. Die Theorie der Parallelen, welche der Verfasser giebt, beruht zum Theil auf der absoluten Geometrie — Bolyai — zum Theil aber auf der Weise Le'Gendre's. Man ist jetzt aber nur zwischen die Wahl gestellt, den Satz der Parallelen und alles was ihm folgt, zu streichen oder aber die Thibaut'sche Herleitung desselben anzunehmen. Bei einer etwaigen neuen Auflage wird der Verfasser eine strenge Korrektur üben müssen. F.

Locales und Provinzielles.

Posen, 15. November.

r. **Die Beerdigung des verstorbenen Posthalters Gerlach** fand heute Nachmittags unter zahlreicher Betheiligung auf dem Kirchhofe der Kreuzkirchen-Gemeinde vor dem Ritterthore statt. Der Trauerzug bewegte sich von dem Sterbehause in der Schuhmacherstraße durch die Kl. Gerberstraße über den Wronkerplatz, den Sapiehaplatz, an der Post vorbei, durch die Wilhelmsstraße, über den Wilhelmsplatz, durch die Gr. und Kl. Ritterstraße zum Ritterthore hinaus. Eröffnet wurde der Zug durch ein Tambourkorps und ein Musikkorps, sowie durch die uniformirte Kompagnie des Landwehrvereins, dessen Ehrenmitglied der Verstorbene gewesen war. Alsdann folgten drei junge Posteleven in Uniform, von denen der mittlere auf einem Kissen die Orden des Verstorbenen trug, und Pastor Zehn von der Kreuzkirche. Die Pferde des vierspännigen Leichenwagens wurden von 4 Postillonen in Galauniform geführt und ebenso gingen neben dem Leichenwagen vier Postillone in Galauniform, welche Palmenzweige trugen. Auf dem Sarge lagen gleichfalls Palmenzweige, sowie ein großer Lorbeerkranz, welchen nach der Inschrift auf den seidenen Schleifen die Postbeamten Posens dem Verstorbenen gewidmet hatten. Hinter dem Sarge gingen nächst den Leidtragenden der Oberpostdirektor Tybusch nebst den Räthen der Oberpostdirektion, sowie zahlreiche Beamte des Postamtes und Post-Unterbeamte, letztere in Uniform, ferner viele Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten, unter ihnen Bürgermeister Herse und der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung, sodann zahlreiche Freunde des Verstorbenen; den Schluß machte eine stattliche Reihe von Equipagen. Auf dem Kirchhofe hielt Pastor Zehn die Grabrede, während vier Postillone in Galauniform an den Ecken des Grabes in militärischer Haltung die Ehrenwache hielten. Die gesammte Begräbnißfeier machte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck.

d. **Revisoren für die polnischen Genossenschaften.** In Bestätigung einer von uns bereits neulich gebrachten Nachricht bringen die polnischen Zeitungen jetzt eine Ansprache des Geistlichen Szamarzewski, des Patrons der polnischen Genossenschaften, in welcher derselbe erklärt: Da er sich überzeugt habe, daß es die Hauptaufgabe des Patrons der polnischen Erwerbs-Genossenschaften sei, dieselben, mögen sie dem Verbande angehören oder nicht, jährlich einmal genau zu revidiren, er selbst aber wegen seiner Berufsgeschäfte hierzu nicht die erforderliche Zeit habe, so werde er auf dem Verbandstag, welcher am 4. Jan. 1884 in Tremessen stattfinden werde, das Amt eines Patrons niederlegen. Er sei aber gern bereit, sein Wissen und seine Erfahrung dem Verbands-Komite und den Genossenschaften zur Verfügung zu stellen, falls die Delegirten ihn zum Mitgliede des Komites wählen. Das Komite sei der Ansicht, daß es sich empfehlen werde, Revisoren zu ernennen, welche außerhalb der Genossenschaften stehen, und eine bestimmte Anzahl derselben jährlich revidiren. Dazu sei eine Aenderung der Verbandsstatuten erforderlich, welche auf dem Verbandstage in Tremessen beschlossen werden sollen. Es werde sich empfehlen, daß auch die dem Verbande nicht angehörigen Genossenschaften sich der Revision unterziehen; falls sich aber eine Genossenschaft weigert, sich revidiren zu lassen, möge dieselbe öffentlich bekannt gemacht werden.

d. **Die polnische Sängerin Reszke** (Reszkówna), welche hier heute (Donnerstag) Nachmittags eintrifft, und am 17. und 19. im hiesigen polnischen Theater zum Besten desselben Konzerte geben wird, ist, wie wir hören, aus der Stadt Posen gebürtig; ihr Vater ist ein Deutscher, die Mutter eine Polin gewesen.

d. **Die polnischen Kirchen in Rom.** Zu den Zeiten des polnischen Reiches gab es in Rom ein polnisches Hospiz nebst der St. Stanislauskirche, welche seit Anfang dieses Jahrhunderts in russische Hände übergegangen sind, indem der russische Kaiser als König von Polen Ansprüche auf jenes Hospiz und die Kirche erhob. Neuerdings ist es nun dem polnischen Kollegium in Rom, welches zu Zeiten des Papstes Pius IX. errichtet worden ist, Dank der Freigebigkeit polnischer Landsleute und dem Wohlwollen des Papstes, gelungen, für sich das verlassene Maronitenkloster und die zu demselben gehörige Kirche zu erwerben. Die Kirche ist restaurirt und in der vorigen Woche eingeweiht worden.

V. **Gutsverkauf.** Das Gut Kirchen-Dąbrowka, Kreis Obornik, mit 187 Hekt. Areal, ist von Herrn von Walsleben für den Preis von 135,000 M. an Herrn Lieutenant Sönke verkauft worden.

r. **Böse Gäste.** Gestern Vormittags 11 Uhr entspann sich in einem Restaurationslokale am Kanonenplatz zwischen drei Arbeitern, sämmtlich aus Jerzyce, und anderen Arbeitern eine heftige Schlägerei. Nachdem der Wirth vergeblich versucht hatte, die Streitenden aus einander zu bringen und zu beruhigen, forderte er sie auf, sein Lokal zu verlassen. Da kam er aber bei den Leuten übel an; sie leisteten nicht nur der Aufforderung keine Folge, sondern gingen sogar gegen den Wirth vor und drohten ihm, sein Lokal zu demoliren. Der Wirth ließ hierauf einen Schutzmann holen, welcher gleichfalls die drei Arbeiter aufforderte, das Lokal zu verlassen, und dieselben auch schließlich, mit Beihilfe des Wirthes und mehrerer anderer Gäste, von dort entfernte. Nun aber gingen die Arbeiter gegen den Schutzmann los; der eine faßte diesen von hinten am Paletot, und suchte ihn zu Boden zu ziehen, die beiden Anderen schlugen auf ihn los. Mit Beihilfe eines Sergeanten der Infanterie, eines Gendarmen und mehrerer anderer Personen gelang es endlich, die drei Tumultuanten zu bewältigen und nach dem Polizeigewahrsam zu bringen; doch war dies noch mit vieler Mühe verknüpft; denn der eine der drei Arbeiter geberdete sich wie ein Wilder, bedrohte den Schutzmann und den Gendarmen, warf sich mehrmals zu Boden, und erschwerte durch Umsichschlagen und Beißen außerordentlich den Transport zum Polizeigewahrsam. Natürlich hatte dieser Vorfall zur Mittagszeit einen großen Menschenauflauf verursacht.

— **Verspätete Berichte über die Lutherfeier** sind uns aus Wreschen, Schönlanke, Kletzko 2c. zugegangen. Die Feier ist auch dort in ähnlicher Weise wie in anderen Städten unserer Provinz verlaufen, weshalb wir die Berichte nicht mehr zum Abdruck bringen.

V. **Obornik**, 14. Nov. [Schuleinweihung.] Am vorigen Mittwoch fand die Einweihung des neuerbauten dreiklassigen Schulgebäudes in Lippe-Kolonie (bei Ludom) statt. Als Vertreter der Behörden nahmen die Herren Landrath v. Nathusius, Kreisschulinspektor Luft und Gymnasialdirektor Dr. Dolega aus Rogasen an der Feier Theil. Nachdem Herr Landrath v. Nathusius nach einer kurzen Ansprache den anwesenden Mitgliedern des Schulvorstandes und den Repräsentanten für ihre Hilfeleistung bei Fertigstellung dieses Bauwerkes gedankt und sodann die Schule übergeben hatte, hielt Herr Kreisschulinspektor Luft die Weihrede. Mit einem vom Herrn Landrath ausgebrachten, mit Begeisterung aufgenommenen Hoch auf den Kaiser, welcher ein Gnadengeschenk in Höhe von 20,000 Mk. zu dem Bau bewilligt hatte und dem Absingen mehrerer Lieder durch die Schulkinder schloß die schöne Feier.

♂ **Schönlanke**, 13. Nov. [Aufgefundene Leiche. Witterung. Marktpreise. Stadtverordneten-Wahl.] Vor einigen Tagen ist auf einer, zur Feldmark Neudorf gehörigen Acker-Parzelle, unweit der Chaussee nach Czarnikau, die Leiche des Schneiders Albert Grüning aus Stieglitz aufgefunden worden. Da keinerlei Verletzungen an der Leiche wahrgenommen sind, so ist anzunehmen, daß ein Schlaganfall eingetreten ist. — Während des Monats Oktober haben hier die Durchschnittsmarktpreise betragen: für 100 Kilogramm Roggen mittler Güte 14,81 M., schwer 15,09 M., Gerste, bester Qualität 14,13 M., Hafer, guter Qualität 13,13 M., mittler Güte 12,25 M., gelbe Kocherbsen 16,50 M., für Kartoffeln 2,81 M., Richtstroh 2,75 M., Heu 5 M., für 1 Kilogramm Rindfleisch von der Keule 1 M., Bauchfleisch 90 Pf., Schweinefleisch 1,20 M., Kalbfleisch 0,64 M., Hammelfleisch 0,91 M., geräucherten Speck 2 M., Eßbutter 2 M. und für 1 Schock Eier 2,76 M. — Zur Ergänzungswahl der in diesem Jahre ausscheidenden Stadtverordneten, Schuhmachermeister Bunk, Maurermeister Schufkar und Kaufmann Modrow, sowie zur Ersatzwahl zweier Stadtverordneten für die ausgeschiedenen Herren Spude und Polzin hat der hiesige Magistrat die Termine für die Wähler der dritten und zweiten Abtheilung auf den 22. November und für die Wähler der ersten Abtheilung auf den 23. November angesetzt. Die Wähler der dritten und zweiten Abtheilung haben je einen Stadtverordneten und je einen Stellvertreter auf 2 Jahre und die Wähler der ersten Abtheilung einen Stadtverordneten auf 6 Jahre zu wählen.

△ **Kletzko**, 14. Nov. [Jubiläum.] Am 7. d. M. feierte der Steuereinnehmer Fröſewitte hierselbst sein 50jähriges Dienstjubiläum. Derselbe hat durch sein entgegenkommendes, biederes Wesen sich die allgemeinste Achtung erworben, weshalb man allgemein bestrebt war, ihm an seinem Ehrentage Aufmerksamkeit zu erweisen. Morgens früh brachte der aus ca. 30 Personen bestehende Gesangverein „Concordia" durch theils ernste, theils heitere Gesänge, deren Text zum Theil eigens für das Fest verfaßt worden war, seine Glückwünsche dar. Später erschienen die Spitzen der Behörden und andere hervorragende Persönlichkeiten zur Gratulation. Des Nachmittags waren dieselben, des Jubilars Einladung folgend, zu einem Mahle bei demselben versammelt. Zu den Erschienenen gehörten auch die Vorgesetzten des Herrn Fröſewitte, der Oberzollinspektor Baumgarten aus Inowrazlaw und der Obersteuerkontrolleur Kamienski aus Gnesen. Ersterer sprach in ergreifenden Worten die Anerkennung für die vom Jubilar stets bewiesene Pflichttreue aus, und überreichte ihm den vom Kaiser verliehenen Rothen Adlerorden 4. Klasse. Tief gerührt empfing diese Auszeichnung der Jubilar. Toaste auf den Kaiser, den Jubilar, die Stadt Kletzko, die Gäste, die Freunde 2c. würzten das Mahl. Abends wurde dem Jubilar noch eine Ueberraschung durch einige Damen zu Theil, welche passende dramatische Gedichte gelungen vortrügen.

II **Bromberg**, 14. Nov. [Kommunales. Selbstmord.] In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wurden durch den Ober-Bürgermeister Bachmann die zu unbesoldeten Stadträthen gewählten und von der Regierung bestätigten Kaufleute Hermann Franke und Karl Wenzel in ihr Amt eingeführt. Die Versammlung nahm u. A. einen Antrag des Magistrats auf Erlaß eines Statuts, betreffs Erhebung von Gebühren für baupolizeiliche Prüfungen von Privatbauten an. Danach betragen die Gebühren für die Ertheilung eines Baukonsenses 1 M., für Abnahme des Rohbaues 10 M., bei anderen Baulichkeiten 6 M. resp. 4 M. und 1 M. 50 Pf. — In der vergangenen Nacht erhängte sich in seinem Quartier ein erst vor einigen Tagen als Rekrut eingezogener Soldat der 9. Komp. 129. Inf.-Regt. Heute sollte derselbe mit den anderen Rekruten vereidet werden.

□ **Ostrowo**, 14. Nov. [Vorträge.] Auf Anregung des Herrn Direktors Dr. Beckhaus sollen im Laufe des Winters in der Aula des Gymnasiums vier Vorträge mit anschließenden, vom Gymnasial-Sängerchor ausgeführten Gesängen stattfinden. Die Veranstaltung soll vorerst für die Schüler der Klassen von Obertertia aufwärts bestimmt sein; damit aber auch Eltern der Schüler und Freunden der Anstalt Gelegenheit zur Theilnahme gegeben und zugleich ein milder Zweck erreicht werde, sind eine beschränkte Anzahl Billets zum Preise von 1 Mark pro Billet, für alle vier Vorstellungen giltig, ausgegeben worden. Gestern Abend nun hielt Herr Oberlehrer Dr. Schlüter den ersten Vortrag: „Ein Vormittag im alten Rom." Demselben gingen drei Gesangpiecen voran: „Ernst Herzog zu Sachsen", eine Hymne, „Der Lindenbaum", Männerchor, und das „Lied vom deutschen Kaiser". Nach dem Vortrage folgten und schlossen den genußreichen Abend „Das deutsche Schwert", Männerchor, und „Zigeunerleben" von Schumann. Der interessante Vortrag wie der unter Leitung des Gesanglehrers Herrn Seiffert von dem 170 Köpfe starken Gymnasial-Sängerchor exakt durchgeführten Gesangspiecen erfreuten sich der vollen Aufmerksamkeit und des verdienten Beifalls. Die Betheiligung aus der Stadt war eine zahlreiche und der Saal von einem gewählten Auditorium gefüllt.

Aus dem Gerichtssaal.

✳ **Posen**, 14. Nov. [I. und II. Strafkammer.] Der Posthilfsbote Friedrich Pfeiffer war seit dem 1. April 1882 als Posthilfsbote bei dem Postamte zu Wronke beschäftigt. Anfang dieses Jahres vergaß er, zwei Briefe an ihre Adressen gelangen zu lassen. Er wollte dies noch nachträglich thun, und soll ihm hierbei der Briefträger August Klewenhagel II. aus Wronke, an den er sich um Rath wandte, gerathen haben, die Briefe zu verbrennen, da er durch die nachträgliche Bestellung Unannehmlichkeiten haben könnte. P. that dies auch, die Sache wurde aber ruchbar und P. daher angeklagt, als Postbeamter zwei der Post anvertraute Briefe unterdrückt zu haben, K. dagegen, den P. durch Ueberredung dazu vorsätzlich bestimmt zu haben. Die Beweisaufnahme ergab gegen K. nichts Gravirendes, er wurde daher freigesprochen, während P. wegen Amtsvergehens in zwei Fällen zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. — Der Uhrmacher Thomas Jaskulski — welcher auch gestern vor dem Schwurgerichte stand — fuhr eines Tages im April v. J. durch Wagowo und forderte die Bewohner auf nach Czachorki in den Krug zu kommen, da dort Uhren und andere Gegenstände von ihm ausgespielt würden und jedes Loos gewinne. Es begaben sich in Folge dessen mehrere Personen dorthin, J. saß hier hinter einem Tische und hatte hinter sich Uhren aufgehangen, während andere Gegenstände von mehr oder weniger Werth auf dem Tische lagen. In einer Zigarrenschachtel hatte er Loose, welche theils beschrieben, theils unbeschrieben waren, die beschriebenen Loose gewannen, die Unbeschriebenen waren Nieten. Jeder, der 20 Pf. zahlte, konnte ein Loos ziehen, meist waren die gezogenen Loose leer, gewannen sie, so waren die Gewinne von geringem Werthe. J. gab auch aus derselben Schachtel Loose zu 50 Pf., eine Frau kaufte sich drei, sie gewann auch auf alle drei, aber nur 1 Zuckerschaale, 1 Perlenschnur und 1 Zigarrenspitze, die beiden letzteren Gegenstände hatten kaum einen Werth von je 3 Pf., eine Uhr aber gewann Niemand. J. hatte außerdem auch Würfel, er sah dann in einem Buche nach, ob die geworfenen Zahlen gewonnen hatten, meist sagte er, sie haben nicht gewonnen, eine Frau verlor hierbei 5 Mark, ein Dienstmädchen 2 Mark. In derselben Weise hat J. im Jahre 1882 zwei Mal im Kruge zu Siedlec und ein Mal in Briesen im Gasthause Lotterie und Glücksspiele veranstaltet. Hier passirte es einem Spieler, daß er auf ein Loos von 20 Pf. eine Wanduhr gewann, er sollte aber noch 3 Mark zuzahlen, wozu er nicht im Stande war. J. ist daher angeklagt, in vier Fällen ohne obrigkeitliche Erlaubniß eine öffentliche Lotterie und andere öffentlichen Ausspielungen beweglicher Sachen veranstaltet zu haben. J. giebt dies als richtig zu, behauptet aber, in jedem Falle die Erlaubniß des Ortsschulzen gehabt zu haben. Dies bestätigten auch die Ortsschulzen von Siedlec und Briesen und wurde daher J. wegen dreier Fälle freigesprochen, weil der Gerichtshof annahm, J. sei in dem guten Glauben gewesen, die Ortsschulzen hätten hierzu eine Befugniß; wegen des Falles in Czachorki wurde J. zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Ende November d. J. reichte der Arbeiter Franz Tomkowiak von hier durch einen Rechtsanwalt bei dem hiesigen Landgerichte eine Wechselklage gegen die Eigenthümer Andreas und Franziska Szypuraschen Eheleute zu Dopiewiec ein, nach welcher die S.schen Eheleute inhalts überreichter Wechsel sich verpflichtet hätten, an T.: 1) laut Wechsels vom 3. Juli 1872 am 18. August 1881 die Summe von 1500 Mark, 2) laut Wechsels vom 20. März 1873 am 16. Februar 1881 die Summe von 156 M. und 3) laut Wechsels vom 21. März 1880 am 1. Nov. 1880 die Summe von 150 M. zu zahlen. Seitens der Beklagten wurde eingewendet, daß die Wechsel gefälscht seien. Die hierüber angestellten Ermittelungen ergaben Folgendes: Szypura hat sich vor etwa 20 Jahren mit einer Stieftochter des T. verheirathet, dieselbe besaß ein Grundstück in Gluchowo. T. verwaltete die Wirthschaft und versprach dem S. ihn nach Jahresfrist, nach eingetretener Großjährigkeit, als Miteigenthümer der Wirthschaft eintragen zu lassen. Während dieses Jahres mußte S. als Knecht arbeiten, und als S. den T. endlich an die Eigenthumsübertragung erinnerte, äußerte T., wenn S. noch weitere zehn Jahre so arbeiten würde, alsdann würde er ihm das Eigenthum übertragen. S. setzte schließlich den T. an die Luft und übernahm die Wirthschaft, ohne daß T. auch nur Miene machte, seine etwaigen Rechte geltend zu machen. Später erwarb T. ein Grundstück in Dopiewiec, verkaufte es aber bald ohne den geringsten Gewinn; ganz mittellos zog er zu den S.'schen Eheleuten. Im Jahre 1872 verließ er seine Ehefrau und zog hierher nach Posen, wo er bei dem Maurermeister Fiebig Beschäftigung fand. Im Jahre 1873 erfuhr S. den Aufenthalt des T., er begab sich mit seiner Ehefrau zu ihm und erhielt auf seine Bitten 3½ Thlr. behufs Unterstützung der Ehefrau des T., worüber die S.'schen Eheleute eine von T. geschriebene Quittung unterschreiben mußten. Von seinem Verdienste ersparte sich T. so viel, daß er im Jahre 1880 ein Kapital von etwa 150 M. angesammelt hatte. Im März 1880 lieh T. dem S. die Summe von 150 M. gegen einen von beiden Eheleuten unterschriebenen Wechsel, und waren hierbei die Wirthsleute des T., die Schuhmacher Synoradzki'schen Eheleute zugegen. Es war aber niemals die Rede davon, daß die S.'schen Eheleute noch ältere Verpflichtungen gegen T. hätten. Im Gegentheil erzählte S., daß er das Geld zum Bau brauche, es sei das erste Mal, daß er Geld borge, T. habe hierauf den S. als guten Wirth gelobt.

S. zahlte später 60 M. auf den Wechsel ab und erklärte T. dem Synoradzki'schen Eheleuten, daß er von S. noch 90 M. zu bekommen abe, auch dem Häusler Wlodarczak erzählte er, daß S. ihm nur diese 50 M. verschulde. Obwohl nun nach dem Gutachten des Kommissionsraths Henze zu Leipzig die beiden alten Wechsel die echten Unterchriften der S.'schen Eheleute tragen, so konnte es nach vorstehendem Sachverhalt keinem Zweifel unterliegen, daß die Unterschriften auf Schriftstücke gesetzt worden sind, welche einen anderen Inhalt haben sollten. T. betrieb nämlich die Geschäfte eines Winkelkonsulenten, er verstand sich daher wohl auf die Herstellung solcher Urkunden, seine eigene Ehefrau ist sogar der Ueberzeugung, daß die beiden Wechsel gefälscht sein müssen. T. wurde mit Rücksicht darauf, daß er die S.'schen Eheleute durch jenen Prozeß an den Bettelstab gebracht, der Ehemann S. außerdem, woran T. wohl auch unmittelbar Schuld trägt, unter dem schweren Verdachte der Brandstiftung steht und bereits verhaftet ist, wegen Urkundenfälschung — indem nur eine verbrecherische That angenommen wurde, zu drei Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer verurtheilt. — Die Dienstmagd Marianna Frackowiak theilte eines Tages im August d. J. gegen 11 Uhr Vormittags ihrer Dienstherrin, der Fleischerfrau Leporowska zu Schroda mit, daß in dem Zimmer, in welchem der Fleischergeselle Urbanski sein Nachtlager hatte, ein erst einige Wochen altes fremdes Kind sich befinde und schreie. Es stellte sich heraus, daß dieses Kind der Dienstmagd Josepha Kazmierczak gehöre. Dieselbe hatte das Kind auf das Bett des Urbanski, welchen sie als den Vater desselben bezeichnete, gelegt, damit er für dasselbe sorgen solle. Zu dem 8jährigen Sohne der Leporowska hatte sie dabei gesagt, „mag werden, was da will, ich gehe nach Kurnik". Da das betreffende Zimmer in der Regel den Tag über von Niemandem betreten wurde, und nur den Urbanski als Schlafstelle diente, mußte angenommen werden, daß das Kind von der K. in hilfloser Lage zurückgelassen worden sei. Die K., welche geständig ist, wurde wegen eines Vergehens gegen das Leben — Aussetzen eines Kindes in hilfloser Lage — zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Schäfer Johann Jäger aus Schloß Samter wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Sodomiterei in zwei Fällen zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt.

II **Bromberg,** 14. Nov. [Bigamie.] Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde heute eine Anklagesache wegen Bigamie gegen den Sattlermeister August Wenk von hier verhandelt. Vom Jahre 1872 ab hielt sich der Angeklagte in Wesselingen in der Rheinprovinz auf und betrieb das Sattlergewerbe. Er war Wittwer und knüpfte mit der Tochter eines dortigen Einwohners, Marie Leyendecke, ein Liebesverhältniß an und Beide beschlossen einander zu heirathen. Sie begaben sich zu dem Ende auf das Standesamt in Hersel und beantragten die Erlassung des Aufgebots. Der Standesbeamte lehnte dies jedoch ab, weil die Erlaubniß der Eltern der Braut fehlte und diese Erlaubniß nach dem in Hersel geltenden code civile erst beigebracht werden mußte, die Eltern dieselbe aber nicht ertheilen wollten. Auf den Rath einer Tante der Leyendecke griffen die Brautleute zu einem damals in Köln gebräuchlichen Mittel. Sie ließen in der katholischen Kirche zu Weßlingen, wohin die Braut ihren Wohnsitz auf kurze Zeit verlegte, das kirchliche Aufgebot bestellen und sich von dem dortigen Pfarrer das Dimissiorale geben. Mit diesem begaben sich dieselben nach Unkel in das Gebiet des Justizsenats von Ehrenbreitenstein, wo die Einwilligung der Eltern zur Eheschließung ihres großjährigen Kindes nicht nöthig war und gingen am 5. Dezember 1873 vor dem dortigen katholischen Pfarrer die Ehe ein, welcher zur Schließung der Ehe befugt war. Vor der Trauung hatten die Brautleute, da der Bräutigam evangelisch war, noch das schriftliche Versprechen abgeben müssen, die Kinder in der katholischen Religion erziehen zu lassen. Die Eheleute Wenk nahmen ihr Domizil in Köln, wo ihnen am 8. August 1874 eine Tochter geboren wurde, zogen dann nach Nippes, wo am 29. Oktober 1876 ein zweites Kind das Licht der Welt erblickte. Nach einiger Zeit zogen dieselben wieder nach Köln, woselbst sich die Ehegatten veruneinigten. Der Angeklagte verließ heimlich Köln und ließ seine Familie im Stich. Im Jahre 1881 kam er hierher nach Bromberg und wurde von der Wittwe des verstorbenen Sattlermeisters Conrad als Werkführer engagirt. Er erzählte derselben, daß er Wittwer sei und ging mit ihr am 17. August 1882 vor dem Standesamte hierselbst eine neue Ehe ein. Inzwischen beabsichtigte die rechtmäßige Ehefrau beim Landgerichte in Köln wegen böswilligen Verlassens die Ehescheidung anzustrengen und wandte sich an die hiesige Polizeiverwaltung mit der Anfrage, ob der Angeklagte hier wohnhaft sei. Hierdurch kam das von ihm begangene Verbrechen der Bigamie zur Entdeckung. Der Angeklagte, welcher 37 Jahre alt ist und bereits eine Frau gehabt hat, die ihm gestorben ist, behauptet, daß er geglaubt habe, die vor dem Pfarrer zu Unkel geschlossene Ehe entbehre der Giltigkeit und er sei der Ansicht gewesen, er habe nur die Erlaubniß erhalten, mit der Leyendecke im Konkubinate zu leben, die von der letzteren geborenen Kinder habe er als die seinigen anerkannt und auch auf seinen Namen standesamtlich angemeldet. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus; der Staatsanwalt hatte 2 Jahre beantragt.

Landwirthschaftliches.

≠ **Inowrazlaw,** 14. Nov. [Landwirthschaftlicher Verein.] Am 7. d. Mts. fand hierselbst eine Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins statt, an welcher 51 Mitglieder und einige Gäste theilnahmen. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Landschafts-Rath Hinsch-Lachmirowitz, eröffnete die Sitzung und ertheilte eine Reihe von geschäftlichen Mittheilungen. Aus den Verhandlungen theilen wir Folgendes mit: Zu der bereits in der vorigen Sitzung aufgeworfenen Frage: Wie hoch stellt sich jetzt im Durchschnitt Lohn und Deputat der verheiratheten Knechte? hat besonders die Wahrnehmung Veranlassung gegeben, daß auf vielen Gütern, wo sonst alle Wohnungen besetzt waren, jetzt öfter einige leer stehen, die Leute lieber in die Bauerndörfer ziehen und als freie Arbeiter ihr Brot zu verdienen suchten. Aus den Mittheilungen, die von verschiedenen Mitgliedern gemacht werden, geht hervor, daß der Lohn auf allen Punkten des Vereinsbezirks sich ziemlich gleichstelle. Der Lohn für die verheiratheten Knechte beträgt 75—78 Mark, auf einzelnen Stellen zahlt man dem Pferdeknecht bis 90 M., auf andern Stellen wird bei einem Anfangslohne von 75 Mark nach dreijähriger treuer Dienstzeit eine Zulage von 3 M. und diese Zulage von da ab jährlich gewährt, bis der Lohn 90 M. betrage. An Deputat wurde jährlich gegeben 12 bis 13 Scheffel Roggen, 7 Scheffel Gerste, 3 Scheffel Erbsen, 2 Klafter Holz oder 1 Kl. Holz und 3 Klafter Torf oder 16—20 Zentner Steinkohlen; auf einzelnen Stellen werden den Leuten als Stecherlohn 3 Klafter Torf gegeben. Gartenland werde im Allgemeinen 1½ Morgen gewährt. Der Scharwerker bekommt je nach der Stärke und Leistungsfähigkeit 30—40 Pf. per Tag, stärkere Mädchen bekommen im Winter 30, im Sommer 40 Pf., starke Jungen, die Pflügen und härtere Arbeit verrichten, kommen auf 35—50 Pf. Die Frauen erhalten meistens 50 Pf. im Sommer, im Winter 40 Pf. und arbeiten dafür im Winter von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang mit 2 Stunden Mittagsruhe, im Sommer von 6 bis ½12 Uhr Vormittags, von ½2 Uhr bis ½ Stunde vor Sonnenuntergang. Hält Jemand mehrere Scharwerker, so bekommt der zweite 50 Pf. Jahr aus, Jahr ein, der dritte 75 Pf. Eine Kuh wird jedem in Weide und Winterfutter gehalten, Schweine müssen in Ställe gehalten werden. Die sogenannten Halbknechte erhalten bei 70—75 Mark Lohn 9 Scheffel Roggen, 2 Scheffel Gerste, 1 Scheffel Erbsen, 25 Scheffel Kartoffeln, 1 Klafter Torf, ½ Brackschaf resp. Geld. Die „Komorniks" sind von den meisten Gütern verschwunden, dieselben erhielten bei einem Tagelohn von 60 bis 75 Pf. alle im Akkord zu vergebenden Arbeiten. Das frühere Umsonstarbeiten von 1 Tag resp. ½ Tag in der Woche ist überall aufgehoben. Als Hauptgrund des Hanges zur freien Arbeit der Leute werden die gezahlten hohen Akkordsätze angesehen und die von den Besitzern an die eigenen Leute gezahlten, werden zu hoch normirt. Es wird der Wunsch ausgesprochen, dies in Erwägung zu ziehen und die Akkordsätze herabzumindern, da dieselben Leute, die hier für das Rübenausmachen pro Morgen 12 Mark fordern in anderen Gegenden (Schlesien, Sachsen) für die Hälfte arbeiten. Ein Besitzer in hiesiger Gegend giebt seinen Leuten an Gehalt 84 Mark, 16 Scheffel Roggen, 8 Scheffel Gerste, 4 Scheffel Erbsen (altes Maß), 2 Klafter Holz, 1 Morgen Gartenland im Felde und 75 Ruthen beim Hause, 40 Ruthen Kohl- und Leinland; der Scharwerker erhält je nach der Stärke im Sommer 40 resp. 60 Pf., im Winter 30 resp. 40 Pf. Die Frau 50 Pf. im Winter und Sommer. Die Frauen müssen jedoch melken und zwar immer acht Frauen, welche alle Vierteljahr wechseln und die für das Melken eine Extravergütigung erhalten; die Frauen melken indeß nur Mittags und Abends — Morgens lassen sie dies durch ihre Scharwerkerinnen besorgen; Mittags dauert das Melken von ½1 bis 3 Uhr, die Frauen kommen dann um 4 Uhr und noch später zur Arbeit, erhalten aber ihren vollen Nachmittag bezahlt. Trotz diesen überaus günstigen Lohnbedingungen stehen dem Herrn — sieben Stuben leer. — Eine eingehende Beantwortung erfuhr die Frage, welche Erfahrungen sich für hiesige Gegend bis jetzt im Anbau der Zuckerrüben herausgestellt haben. Es kam zunächst das Verwehen der Zuckerrüben im Frühjahr zur Sprache und es wurde bemerkt, daß das Hacken mit der Hackmaschine gleich hinter der Drillmaschine, wie dies im vergangenen Jahre gerathen worden ist, nicht den erwünschten Erfolg gehabt habe. Es wurde das Quereggen mit ganz leichter Egge über die gedrillten Rüben, sowie nach dem Drillen das Walzen mit der Ringelwalze nach Dr. Bürstenbinder aus Braunschweig empfohlen; von dem Walzen mit der kleinen gußeisernen Walze an der Zimmermann'schen Drillmaschine wurde abgerathen. Das Drillen auf 14 Zoll Reihenweite wurde als nachtheilig bezeichnet; eine leichtere, handliche Arbeit und den größten Vortheil für die Fabrik und die Produzenten gewähre das Drillen von 16—18 Zoll Reihenweite. Auf frisch gemergeltem Boden hat es vorzügliche Rüben gegeben; die vor der Mergelung gesät waren, haben nicht gelohnt, auch Schwefelsäuredüngung habe eine gute Rübe gegeben, die solche Rüben etwas an Zuckergehalt übertreffen, die auf reinem Superphosphat gezogen seien; auch ist die Düngung bei Schwefelsäure gegen die bei Superphosphat um 8 Mark billiger. — Die Sitzung wurde nach zweistündiger Dauer geschlossen.

Vermischtes.

* **Künstlerhonorare.** Die Herren Scaria, Winkelmann und Frau Materna haben mit einem amerikanischen Impresario einen Vertrag abgeschlossen, laut welchem sie in der Zeit vom 15. April bis 22. Juni eine Konzertturnee in den Vereinigten Staaten absolviren werden. Die Honorare für diese Turnee sind bei einem Bankhause zum Theile deponirt worden. Auf Frau Materna entfallen 100 000 Mark und auf die Herren Scaria und Winkelmann je 60 000 Mark. Die genannten Künstler benutzen die ihnen kontraktlich zustehende Urlaubszeit am Hofoperntheater zu dieser transatlantischen Exkursion.

* **Ein Konflikt mit deutschen Matrosen.** Aus Santjago de Chile, 24. Sept., wird der „Voss. Ztg." geschrieben: In Punta Arenas, der chilenischen Kolonie in der Magelhaensstraße, hat am 19. v. Mts. ein arger Konflikt zwischen Matrosen der deutschen Korvette „Marie" und der dortigen Bevölkerung stattgefunden. Ein Matrose ist am folgenden Tage seinen erhaltenen Kopfwunden erlegen. Die Bevölkerung hat mit Knüppeln, Steinen und eisernen Gitterstäben die Matrosen bearbeitet, die obendrein ins Gefängniß abgeführt wurden, aus dem sie gegen Mitternacht an Bord abgeholt wurden. Vor 14 Tagen wurde der Vorfall noch offiziös geleugnet, jedoch bereits wenige Tage später fanden Verhandlungen zwischen dem Minister des Auswärtigen Don Luis Alduate und dem deutschen Ministerresidenten Frhrn. Schenk zu Schweinsberg statt, die nach einer offiziösen Auslassung der Portener „Patria" einen befriedigenden Verlauf genommen haben. Sobald der Vorfall diplomatisch erledigt ist, sollen die Einzelheiten veröffentlicht werden. Ein Brief vom 20. v. Mts. aus Punta Arenas, den der Portener „Mercurio" vor wenigen Tagen brachte, weiß allerlei Pikantes über den Vorfall mitzutheilen; indessen, ich habe Grund, ihn als sehr ausgeschmückt, wenn nicht gefärbt, anzusehen, zumal der Schreiber desselben stets ein „se dice" (man sagt) einschiebt.

* **Ein herrschaftliches Gemüse.** Auf einem Rittergute in der Nähe von Glogau hat sich der Wirthschaftsinspektor bei Uebernahme des ihm zu seinem Gebrauche angewiesenen Gartens verpflichten müssen, keinen Spargel darin zu bauen — weil Spargel ein herrschaftliches Gericht sei. Eine Aristokratie der Gemüse, deren Genuß bürgerlichen Zungen versagt bleibt, — ist in der That des 19. Jahrhunderts würdig.

* **Kurzer Entscheid.** Ein hoher Beamter sitzt kürzlich in seinem Amtslokal bei der Arbeit. Da überbringt ihm der Diener mit einer Empfehlung seiner Fau ein Einladungsschreiben zu Graf X., einem benachbarten Gutsbesitzer, mit der Bitte, über die Annahme seine Entscheidung zu treffen. Rasch schreibt er seine Willensmeinung unter das Einladungsschreiben selbst und sendet dies zurück — in der Meinung, daß dasselbe an seine Frau abgegeben wird. Diese aber hat der Kürze wegen den die Einladung überbringenden Diener des Grafen X. selbst geschickt und dieser trägt das Schreiben nicht zu der Frau Präsidentin, sondern zu seinem Herrn. Der entfaltet seine Einladung und liest darunter: „Br. m. Schlechtes Essen, langweilige Gesellschaft. Wir gehen nicht!"

* **Bad Kronthal im Taunus.** Der letztjährige bedeutende Aufschwung im Versandt des Kronthaler Apollinis-Brunnen hat eine wesentliche Vergrößerung der Fülleinrichtungen, verbunden mit einer ausgedehnten Erweiterung des Füllhauses nothwendig gemacht. Beides ist beendet und die den Winter durch andauernden Exportfüllungen für den ersten Frühjahrsversandt haben bereits ihren Anfang genommen.

Sprechsaal.

Nachdem jetzt so Vieles im städtischen Pflaster verbessert und sogar ein mit Quadersteinen gepflasterter Ueberweg von der Schützenstraße nach der Petristraße hergestellt worden ist, sollte es da nicht endlich an der Zeit sein, von Petriplatz—St. Martin-Ecke nach der Bergstraße, einem der belebtesten Uebergangspunkte, einen ebensolchen Ueberweg herzustellen? Wer, wie Einsender, seit länger als 4 Jahren das Pflaster der gedachten Stelle täglich mehrere Male hat betreten müssen, um nach der Oberstadt zu gelangen, und den jederzeitigen Zustand des Pflasters kennt, wird — auch beim Mangel an Hühneraugen — das Bedürfniß zur Herstellung eines solchen Ueberweges gewiß täglich, namentlich aber bei nassem Wetter, empfunden haben. —nn.

Briefkasten.

W. hier. Es ist sehr zweifelhaft, ob derjenige, der in seiner Wohnung durch Nähen auf einer Maschine bis in die Nacht hinein seine Mitbewohner stört, „ungebührlicherweise ruhestörenden Lärm erregt" und sich dadurch einer Uebertretung des § 360 Nr. 11 des Strafgesetzbuchs schuldig macht. Indeß kann ja versucht werden, ob die Behörde ein Einschreiten für geboten hält, und ist zu diesem Zwecke der königl. Amtsanwaltschaft Anzeige zu machen und event. gegen den ablehnenden Bescheid bei der kgl. Staatsanwaltschaft Beschwerde zu führen.

S. 100. Der Verkauf ist anfechtbar, wenn Sie binnen Jahresfrist nach demselben Ihre Forderung einklagen. Die Anfechtungsklage wird von Erfolg sein, wenn die andere Partei nicht beweist, daß ihr zur Zeit des Kaufes eine Absicht des Schuldners, die Gläubiger zu benachtheiligen, nicht bekannt war.

S. K. Schroda. Der § 3 der für die Stadt Posen giltigen Polizei-Verordnung vom 1. Sept. 1880 (A.-Bl. S. 290) lautet: „Vom 1. Oktober d. J. ab müssen einspännige Fuhrwerke jeder Art mit Gabeldeichseln versehen sein." Der Führer eines nur mit einer gewöhnliche Stangendeichsel versehenen einspännigen Fuhrwerks kann die Bestrafung wegen Uebertretung der gedachten Verordnung dadurch nicht umgehen, daß er das vorgespannte Zugthier am Zügel führt und selbst an der Seite der Deichsel geht, wo ein zweites Zugthier fehlt; da eine derartige Manipulation den Zweck der Verordnung, „Unglücksfälle, Verkehrsstörungen u. s. w. zu verhüten," nicht erfüllt, vielmehr eher noch vereitelt.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Photometrische Bestimmung des Leuchtgases der hiesigen städtischen Gasanstalt nach Bunsen'schem Photometer vom 7. Novbr. Abends 7 Uhr = 16½ Normalkerzen; am 12. d. Mts. Abends 6½ Uhr = 16 Kerzen.

Gewinn-Liste der 5. Kl. 104. kgl. sächs. Landes-Lotterie.

Ziehung vom 14. November.
(Ohne Garantie.)
Alle Nummern, neben welchen kein Gewinn steht, sind mit 260 Mark gezogen worden.

685 (300) 714 756 85 415 581 2 97 937 401 921 540 456 501 143 611 34 778 543 979 721 536 653 **1**184 051 241 509 (3000) 763 904 (300) 607 994 291 952 853 139 759 420 599 026 860 435 750 983 085 087 (1000) **2**664 122 037 368 (300) 446 935 986 488 129 662 176 799 192 074 955 320 **3**185 167 160 (3000) 022 206 614 (500) 546 881 773 127 056 227 (300) 977 286 003 547 426 273 029 105 **4**109 173 418 530 079 348 590 664 040 564 183 036 756 364 887 (3000) 677 995 210 423 764 719 **5**644 534 646 428 583 205 987 846 092 621 083 505 900 289 (3000) 014 165 529 076 **6**793 564 981 410 (3000) 167 908 960 252 272 197 110 890 311 643 940 875 556 (300) 323 874 267 363 995 354 370 824 568 722 **7**962 868 582 991 782 702 562 162 862 125 361 714 117 (300) 724 282 514 935 505 426 **8**296 008 341 575 (300) 026 239 906 069 079 181 (500) 393 872 568 (1000) 097 (300) 082 899 035 534 953 412 178 781 566 758 457 929 (300) **9**910 629 142 562 252 078 730 399 975 664 435 708 250 212 (1000) 129 974 793 (300) 281 207 465.

10996 640 361 (500) 425 089 (1000) 006 635 644 299 674 (300) 514 198 897 684 309 (500) 347 542 993 641 974 506 (1000) 317 828 **11**265 537 059 123 (300) 247 238 568 060 (500) 857 653 (300) 270 232 315 706 825 523 910 866 875 528 **12**447 778 336 474 009 (500) 977 401 059 728 256 **13**617 611 (1000) 048 928 106 269 (300) 558 956 566 329 085 094 610 394 877 (300) 742 639 993 880 **14**200 017 456 (500) 719 245 577 652 274 278 358 (1000) 352 395 799 632 951 552 206 **15**567 (3000) 546 190 443 (300) 631 (1000) 307 (300) 148 725 226 706 157 003 642 211 103 333 062 613 **16**406 228 (300) 953 629 711 872 174 230 450 047 591 593 864 720 886 926 (300) 857 (500) 179 405 189 (3000) 714 012 **17**637 743 771 754 075 927 534 113 896 519 983 792 (500) 031 834 271 (1000) **18**039 856 307 535 656 597 160 063 133 642 (1000) 086 007 377 306 (1000) 717 694 548 455 **19**563 021 774 008 388 303 (500) 860 (3000) 232 878 (1000) 790 461 625 550 645 139 363 877.

20493 444 708 350 (300) 860 694 368 356 (1000) 585 519 335 772 134 567 605 280 974 703 (1000) 497 252 101 928 056 (500) 562. **21**727 394 425 985 734 967 632 832 965 395 145 105 350 718 153 501 604. **22**522 262 093 223 257 722 957 452 923 (1000) 459 960 648 404 985 155 982 418 208. **23**045 508 462 407 823 (300) 186 673 540 (300) 072 244 424 569 389 085 088 775. **24**429 696 768 999 489 941 467 731 (500) 477 510 129 535 627 960 740 552 305 560 896 (1000) 462 398 489 354 (1000). **25**376 133 252 839 932 368 448 609 742 674 163 367 913 642 041 493 722 592 639 551 081 **26**592 802 855 (500) 924 030 736 097 070 613 283 714 (300) 083 781 524 501. **27**149 671 971 535 683 081 557 730 320 (15,000) 475 651 (300) 613 894 984. **28**080 516 884 759 (300) 035 924 399 (200,000) 281 158 864 873 662 099 867 098 753 683 361. **29**906 251 093 095 145 227 278 867 508 739 206 949 549 424 (500) 511.

30035 794 602 796 197 645 672 (1000) 979 (300) 198 600 808 304 598 271 485 775 356 521 449 056 237 (500) 440. **31**545 (500) 451 078 485 579 826 034 374 196 144 460 (1000) 329 986 971 748 536 442 067 322 398 (300) 439 (15,000) 682 715 (500) 499 610. **32**593 110 936 793 440 281 996 272 169 575 326. **33**483 862 764 225 870 108 675 212 158 (300) 120 260 (500) 703 (3000) 032 812 498 (500) 137 286 143 189 958. **34**130 717 (300) 149 948 968 219 004 241 114 967 008 930 603 872 935 791 310 156 433 899 668. **35**737 192 330 565 401 875 083 392 888 725 (1000) 129 762 564 279 748 533 410 377 598 786 (3000) 726 (300) 145 793 418 703 200. **36**277 174 351 290 327 (300) 212 (300) 615 451 183 631 502 785 464 606 600 131 048 (500) 503 485 (300). **37**602 287 (1000) 605 (1000) 966 (500) 184 251 (500) 554 186 412 (300) 752 502 023 840 084 874 055 (1000) 159 228 (1000) 309. **38**138 537 439 529 441 608 528 964 626 609 398 289 (5000) 598 (300) 394 806 78. **39**443 976 171 (1000) 947 747 323 257 (300) 989 674 594 252 115 467 988 (3000) 692 239 241 817 259 825 565 449 577 002 842 (300).

40602 788 (300) 727 543 812 383 067 288 (500) 999 (300) 755 240 512 604 117 679 485 469 761 (500) 765 888 657 630 461. **41**561 057 882 554 630 271 310 (3000) 622 643 260 010 920 578 262 596 210 (500) 527 022 131 086 197 929 853. **42**146 424 607 550 (3000) 584 637 842 345 283 580 (1000) 238 259 390 976 822 203 274 069 (300) 655 (300). **43**809 (3000) 289 954 493 612 (3000) 752 008 222 (300) 859 (3000) 270 041 (500) 635 874 835 134 (500) 491 653 856 230 609 182 794 483 (1000). **44**479 (500) 438 376 071 600 105 111 717 317 378 014 681 103 402 (1000) 380 857 654 953 006 346 319 (500) 091 342 945 123 893 629 954. **45**693 793 497 177 765 196 941 (300) 952 977 936 224 677 878 618 099 850 (500) 504 603 416 242 410 385 844 095 949 675 135 (300) 870. **46**687 578 647 (3000) 877 969 404 (300) 937 700 477 919 (1000) 097 520 632 233 650 638 016. **47**166 (1000) 961 193 844 059 836 555 (5000) 572 772 (1000) 027 054 (3000) 454 (300) 519 758 971 223 014 079 433 628 198 485 558. **48**038 925 931 078 944 499 576 201 007 533 904 (1000) 687 540 705 630 597 096 526 773 590 012 483 251 792 830. **49**355 721 213 092 634 548 973 013 301 985 099 017 (500) 725 614 677 059 396 932 148 156.

50015 636 549 021 175 (500) 792 053 402 230 (300) 662 (3000) 745 415 (300) 428 707 985 959 691 657 854. **51**670 (300) 796 (300) 526 781 444 (300) 945 293 193 775 198 688 801 870 (1000) 644 049 374 915 239 (300) 132 497 427 979 626. **52**074 097 859 394 (1000) 178 402 (500) 386 735 039 913 883 (500) 940 432 (3000) 121 (500) 827 832. **53**803 688 546 505 240 258 983 (3000) 482 859 270 094 119 680 (300) 781 184 182 325 443 887 165. **54**549 844 376 477 008 518 145 868 914 160 989 268 614 954 819 053 756 514 194 066 874 131 217 867 159 444 466 426 794. **55**768 650 714 219 110 862 978 055 942 540 266 860 (1000) 097 721 186 518 802. **56**166 137 242 186 826 472 195 (1000) 284 (300) 774 782 075 151 356 722 072. **57**692 474 800 868 367 706 797 (300) 017 985 022 338 400 532 538 (1000) 707 661 (300) 977 313. **58**766 (300) 013 (3000) 814 453 024 359 (1000) 964 572 732 483 (500) 529 217 782 495 630 006 566 536 851 768 484 (3000) 330 969 (3000) 121 641 185. **59**532 540 679 880 926 303 (3000) 671 601 120 573 658 543 021 554 811 (300) 892 325 167 638 (500) 807 319 909 760.

60449 (300) 42 137 664 594 551 883 014 109 015 055. **61**635 015 977 794 (1000) 318 620 516 831 695 194 839 (500) 666 547 064 363 826 (500). **62**169 601 537 (300) 144 957 114 200 654 (300) 823 042 782 569 436 851 131 853 911 650 (1000). **63**215 330 025 009 641 (500) 171 183 620 189 057 211 (300) 755 975 (1000) 969 855 951 163 739 561. **64**361 170 (300) 179 (300) 061 261 364 31[illegible]

609 354 695 (1000) 289 232 224 739 692 (300) 309 733 504 901 511 (300) 037 624 291 043 416. **65**825 (500) 333 273 721 654 (1000) 446 689 (3000) 677 716 772 507 451 969 764 643 924 937 156 319 283 308 200 984 172. **66**927 (1000) 589 588 310 409 605 873 344 (3000) 812 (1000) 261 591 605 801 174 872 223 152 495 365. **67**698 166 689 910 416 883 055 563 547 871 259 362 496 (3000) 237 (3000) 934 682 403 (300) 440 248 729 606 (5000) 940 (1000) 226. **68**523 133 (500) 068 258 644 204 228 214 789 105 812 020 (500) 117 328 658 004 505 (1000) 616 641 206 172 743 (1000) 150 937 055 (500) 470 309 522. **69**035 658 204 840 792 265 373 393 426 830 (500) 772 260 668 994 577 (1000) 791 046 (300) 079.

70985 106 842 920 880 498 166 426 (1000) 301 562 173 163 735 942 336 487 089 221 903 (3000) 718 **71**814 107 863 556 349 453 014 332 933 826 691 604 775 345 424 908 164 957 (300) 657 12 703 (3000) 069 924 417. **72**656 421 918 388 594 948 670 765 466 977 986 217 972 320 992 263 163 (3000) 794 616 786 108 875 792 952 (300) 013 125. **73**116 117 536 (3000) 048 (300) 026 (1000) 358 175 304 578 258 673 775 072 869 893 530 292 774. **74**838 868 993 536 475 327 736 704 (300) 785 (300) 529 756 (500) 490 481 814 806 (500). **75**582 526 534 414 (3000) 651 785 779 142 074 668 562 (500) 583 256 023 024 161 834 539 629 705. **76**016 070 411 081 933 (300) 959 695 969 409 631 511 499 517 817 545 093 436 616 (3000) 941 031. **77**694 (300) 376 968 996 184 168 497 371 331 245 445 925 326 678 146 791 089 800 668. **78**717 322 709 865 898 651 353 636 398 214 363 703 014 356 455 779 905 396 (300) 528. **79**441 045 937 882 945 526 122 678 988 (300) 292 191 068 778 096 348 (300) 149 235 960 386 019 058 383.

80637 424 949 308 646 143 302 160 (300) 400 530 562 (3000) 863 187 283 188 083 703 212 295 475 741. **81**693 777 726 835 350 294 917 642 122 (500) 388 829 053 752 443 905 480 255 023 943. **82**792 458 116 056 384 600 818 (500) 527 730 030 835 546 848 935 198 143 425 693 978 469 504 474 569 421 646. **83**691 (300) 266 461 354 920 245 936 736 724 853 661 008 297 340 293. **84**550 983 364 (300) 827 798 999 307 135 (3000) 220 (300) 551 255 473 322. **85**894 720 230 475 692 453 806 179 924 017 931 308. **86**075 539 936 653 882 828 544 (3000) 654 670 (500) 350 579 392 014 481 268 803 168 218 512. **87**840 318 553 001 443 (1000) 265 (500) 473 00) 224 872 152 706 460 383 979 205 200 930 (500) 958 664 061 9 (300) 415 728 941. **88**462 (40,000) 781 367 829 681 770 848 13 031 428 684 718 958 469 (500) 858 904 940 852 887 070 514. **89**415 943 342 262 530 (3000) 233 641 226 152 (500) 069 546 386 727 323 737 290 937 496 414 879 (3000).

90519 (500) 537 (1000) 382 554 970 829 973 287 482 686 811 598 001 116 466 589 221. **91**310 711 931 (1000) 692 869 683 807 444 999 194 230 457 013 635 070 145 945 (1000) 985 986 403 449 471. **92**727 (300) 422 756 419 449 (1000) 567 255 969 546 784 (1000) 757 206 (300). **93**557 (1000) 475 952 871 257 915 422 (300) 296 687 (300) 371 (1000) 553 571 972 777 707 646 010 955 210 518. **94**683 192 462 018 071 (3000) 650 (300) 310 430 191 261 201 614 370 200 643 004 571 830 444 008 541 435 412 314 029 091 (500) 154 553 926 341. **95**238 (1000) 270 885 293 283 245 260 508 069 (300) 113 814 646 254 340 297 843 (300) 196 (1000) 691 (1000) 210 804 510 288 488. **96**250 (300) 385 (500) 468 (300) 369 167 112 049 379 809 044 011 454 025 330 021 109 467 (1000) 985 284 355 128 986. **97**624 644 533 822 436 248 503 078 613 860 658 441 765 446 868 909 625 (1000) 166. **98**648 425 095 (300) 943 (500) 285 590 (1000) 168 440 859 716. **99**934 469 341 651 452 (300) 106 115 026 175 759 304 (3000) 871 233 293 222 (1000) 246 857 440 618 591 492 (30.000) 239.

Subhastationskalender für die Provinz Posen

für die Zeit vom 16. bis 30. November 1883.
(Zusammengestellt auf Grund der amtlichen Bekanntmachungen.)
Nachdruck ohne Quellenangabe verboten.

Regierungsbezirk Bromberg.

Amtsgericht Bromberg. 1) Am 28. Nov., Vorm. 9 Uhr: a. Grundst. Bromberg, Töpferstraße Nr. 5 und Gammstraße Nr. 17 belegen; Nutzungswerth 9420 M. — b. Grundst. sub Nr. 6, 7 und 8 zu Bromberg auf der Töpferstraße belegen; Fläche 09 Ar 70 Q.-M., resp. 11 Ar und 09 Ar 70 Q.-M., mit einem Reinertr. von 3,42 M. resp. 3,88 M. und 3,42 M. und zur Gebäudesteuer nicht veranlagt. — 2) Am 28. Nov, Vorm. 10 Uhr: Grundst. Blatt Nr. 47, Schleusenau; Nutzungsw. 1099 M. — 3) Am 28. Nov., Vorm. 11 Uhr: Grundst. Nr. 48, Prinzenthal; Nutzungsw. 170 M.

Amtsgericht Inowrazlaw. Am 27. Nov., Vorm. 10 Uhr: Grundst. sub Nr. 35 zu Rojewo Altendorf belegen; Flächeninhalt 14 H. 05 Ar 49 Q.-M. Reinertrag 87,42 M., Nutzungsw. 75 M.

Amtsgericht Margonin. 1) Am 22. Nov., Vorm. 9 Uhr: Grundst. Blatt Nr. 33C. zu Lindenwerder belegen; Fläche 1 H. 95 Ar 50 Q.-M., Reinertr. 4,65 Thlr., Nutzungswerth 18 M. — 2) Am 29. Nov., Vorm. 9 Uhr: die Hälfte des in Neuprochnowo belegenen Hausgrundstückes Nr. 12, Nutzungsw. 24 M.

Amtsgericht Wongrowitz. 1) Am 20. Nov., Vorm. 10 Uhr: im Magistratslokale zu Mietschisko; Grundstück Mietschisko Nr. 35, Nutzungsw. 210 M. — 2) Am 24. Nov., Vorm. 10 Uhr: Rittergut Lopienno Nr. 1, Flächenmaß 794 H. 50 Ar 30 Q.-M., Reinertrag 1868,63 Thlr., Nutzungsw. 2052 M.

Berichtigung betr. „Spitzwegerich-Bonbons." Entgegen unserer früheren Mittheilung, wonach dieses beliebte Heilmittel gegen Husten, Heiserkeit 2c. nur in den Apotheken echt zu bekommen wäre, machen wir ergebenst darauf aufmerksam, daß die echten „Spitzwegerich-Bonbons" der Wiener Firma Victor Schmidt & Söhne in unserer Stadt zu haben sind: **F. G. Fraas Nachfolger, J. Schleyer, Apoth. Dr. Wachsmann.**

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

Vom 13. bis 14. November, 12 Uhr Mittags.

Gustav Stöcker, XIII. 3256, kieferne Bretter Nachczyn-Magdeburg. Karl Müller, XIII. 3329, Feldsteine Fuchsschwanz-Graudenz. August Feilicke, VIII. 1133, Feldsteine Fuchsschwanz-Graudenz.

Holzflößerei.

An der 2. Schleuse.

Von der Weichsel: Tour Nr. 601 Rodemann und Wurl-Bromberg für Lindner u. Dänel-Stettin sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust Tour Nr. 602 Habermann und Moritz-Bromberg für Hellwig u. Sanne-Stettin.

An der 9. Schleuse.

Von der Weichsel: Touren Nr. 578 und 585 Chr. Mirus für Kassirer Söhne, Tour Nr. 581 J. Kretschmer für Lindner und Dänel, Tour Nr. 582 Stamer für G. Blau, Touren Nr. 583 und 584 C. Groch für Hanstein, Alexander und S. D. Jaffe, Tour Nr. 587 J. Schulz für Heppner und Klitscher sind abgeschleust.

Tour Nr. 590 Rodemann u. Wurl für W. Köhne schleust.

Die letzten für den Bromberger Kanal angemeldeten Holzflöße sind heute in denselben eingelassen worden. Es sind an der 2. Schleuse allein 9100 Holzschleusungen gemacht.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt.)

Berlin, den 15. November (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 14.			Not. v. 14.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	71 80	72 —	Russ. zw. Orient. Anl.	55 25	55 —
Halle Sorauer „ „	110 75	110 25	„ Bod.-Kr. Pfdb.	84 90	84 75
Ostpr. Südb. St. Act.	126 —	123 60	„ Präm-Anl. 1866	127 75	126 75
Mainz. Ludwigshf. „ „	105 25	104 —	Pos. Provinz.-B.-A.	119 75	119 75
Marienbg. Mlawka „ „	94 50	92 50	Landwirthschft. B. A.	77 25	77 25
Kronprinz Rudolf „ „	71 10	70 80	Posener Spritfabrik	— —	74 60
Oestr. Silberrente	66 60	66 40	Reichsbank	149 80	149 50
Ungar 5% Papierr.	71 50	71 25	Deutsche Bank Akt.	143 10	142 50
do. 4% Goldrente	73 10	72 75	DiskontoKommandit	181 90	179 10
Russ.-Engl. Anl. 1877	— —	— —	Königs-Laurahütte	117 75	116 30
„ „ 1880	70 75	70 25	Dortmund. St.-Pr.	84 75	82 20

Nachbörse: Franzosen 528 — Kredit 469 50 Lombarden 236 —

Galizier. E.-A.	119 60	118 75	Russische Banknoten	197 60	197 40
Pr. konsol. 4% Anl.	101 10	101 —	Russ. Engl. Anl. 1871	85 10	84 70
Posener Pfandbriefe	100 60	100 60	Poln. 5% Pfandbr	61 10	60 90
Posener Rentenbriefe	100 80	100 80	Poln. Liquid.-Pfdbr.	53 25	53 40
Oester. Banknoten	168 90	168 60	Oester. Kredit-Akt.	468 50	465 —
Oester. Goldrente	83 25	83 —	Staatsbahn	527 —	523 50
1860er Loose	116 90	116 50	Lombarden	235 —	231 50
Italiener	89 75	89 25	**Fondst.** sehr fest		
Rum. 6% Anl. 1880	102 10	101 90			

Steckbrief.

Gegen den Bäckergesellen **Max Effenberg** aus Posen, 19 Jahre alt, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Hausfriedensbruchs und Widerstand gegen die Staatsgewalt verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Amtsgerichts-Gefängniß zu Pinne abzuliefern.

Pinne, den 12. November 1883.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In der **Max Senft'**schen Konkurssache ist Termin zur Schlußrechnung auf

den 3. Dezbr. 1883,
Vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Königlichen Amtsgericht anberaumt.

Inowrazlaw, 13. Nov. 1883.

Königl. Amtsgericht. V.

Nothwendiger Verkauf.

Die den Gastwirth **Wilhelm** und **Auguste** geb. **Schmeckel** verwittwet gewesenen **Juhnke-Duwe**'schen Eheleuten in **Mrotschen** gehörigen, in dem Grundbuche von

A. Stadt und Altstadt-Mrotschen Band II. Nr. 8, Band III. Nr. 23, Band XI. Nr. 280, Band XII. Nr. 295, Band XIII. Nr. 332;

. von Waltershausen Band I. Nr. 12;

A. zu Stadt und Altstadt-Mrotschen,

B. zu Waltershausen, Kreis Wirsitz belegenen Grundstücke, von denen das

A. 1) zu Altstadt-Mrotschen unter Nr. 8 belegene, mit einem Gesammtmaße von 0,1 Ar, 30 Quadr.-Meter der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäudesteuer auf 243 Mark veranlagt ist.

2) zu Altstadt-Mrotschen unter Nr. 23 belegene, mit einem Gesammtmaße von 0,1 Ar, 30 Quadrat-Meter der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Betrage von 93 Mark veranlagt ist.

3) zu Altstadt-Mrotschen unter Nr. 280 belegene, mit einem Gesammtmaße von 1 Hekt., 30 Ar, 60 Quadrat-Meter der Grundsteuer mit 3,31 Thlr. unterliegt.

4) zu Altstadt-Mrotschen unter Nr. 295 belegene, mit einem Gesammtmaße von 30 Ar, 40 Quadrat-Meter der Grundsteuer mit 1,68 Thlr. unterliegt.

5) zu Stadt-Mrotschen unter Nr. 332 belegene, mit einem Gesammtmaße von 1 Hektar, 95 Ar, 50 Quadrat-Meter der Grundsteuer mit 5,37 Thlr. unterliegt.

ad B. 6) zu Waltershausen unter Nr. 12 belegene, mit einem Gesammtmaße von 80 Ar, 20 Quadrat-Meter der Grundsteuer mit 3,14 Thlr. unterliegt,

sollen

am 7. Dezember d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 7. Dezember d. J.,
Mittags 12½ Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei II. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Nakel, den 10. Oktober 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Neustadt a. W. belegene, im Grundbuche von Neustadt a. W. Band I Seite 113 eingetragene Grundstück Nr. 15, dessen Eigenthum auf den Namen der **David** und **Mendel** geb. **Kuttner-Ehrlich**'schen Eheleute berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 15 a 30 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1,08 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 87,08 Mark veranlagt ist, soll theilungshalber

am 21. Januar 1884,
Vormittags um 9 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.

Der Auszug aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist — ingleichen die besonderen Kaufbedingungen — können auf der Gerichtsschreiberei I des Königlichen Amtsgerichts zu Jarotschin während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Präklusion spätestens bis zum Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 21. Januar 1884,
Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäftslokale des Königlichen Amtsgerichts zu Jarotschin anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Jarotschin, den 2. Nov. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Subhastationspatent.

Das dem Stadtrath Kaufmann **Carl Beleites** zu Bromberg gehörige, zu Bromberg belegene, im Grundbuch von Bromberg Band II Blatt 409 Artikel 201 Nr. 308, jetzt Neuer Markt Nr. 5/6 verzeichnete Grundstück nebst Zubehör soll im Landgerichtsgebäude, Große Bergstraße, Zimmer Nr. 9,

den 30. Januar 1884,
Vormittags 9 Uhr,

im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

den 31. Januar 1884,
Vormittags 11 Uhr,

verkündet werden.

Das zu versteigernde Grundstück ist zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammt-Flächenmaß von 23 a 40 qm mit einem Reinertrage nicht, dagegen zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerth von 5340 M. veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei Abtheilung VI. einzusehen.

Alle diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte, der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Bromberg, den 8. Nov. 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abth. VI.

Subhastations-Patent.

Das der verwittweten Mühlenbesitzerin **Marie Attig** verwittwet gewesenen Naucke, geb. Hippe zu Klein-Chrzypsko aus der Gütergemeinschaft mit ihrem verstorbenen Ehemann Ernst Attig an der zu Klein-Chrzypsko belegenen, im Grundbuche von Klein-Chrzypsko Band 1 Blatt Nr. 1 verzeichneten Mühlenbesitzung **zustehende Miteigenthum** soll

den 8. Januar 1884,
Vormittags 10½ Uhr,

im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

den 9. Januar 1884,
Mittags 12 Uhr,

verkündet werden.

Das ganze Grundstück ist zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von 92 ha 86 a 90 qm mit einem Reinertrage von 150,03 Thalern und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerth von 304 M. veranlagt.

Birnbaum, den 7. Nov. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Auktion.

Am Freitag,
den 16. November cr.,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich im Auftrage des Königl. Amtsgerichts

a. eine Partie kassirter Akten,
b. einen kleinen eisernen Ofen

auf dem Hofe des Amtsgerichtsgebäudes öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.

Posen, den 13. Nov. 1883.

Miller,
Erster Gerichtsschreiber.

Am 17. Novbr., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale 2 Wandbilder und 1 Kanarienvogel versteigern.

Hohensee,
Gerichtsvollzieher.

Submission.

Zur Empfangnahme von Offerten zur Errichtung einer massiven Grenzmauer auf dem Schulgrundstücke in der Kl. Ritterstraße haben wir einen Termin auf **Dienstag den 20. November c., Vormittags 9 Uhr,** im technischen Bureau des Rathhauses, Stube Nr. 15, anberaumt, woselbst auch Zeichnung, Kostenanschlag und Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Posen, den 13. November 1883.

Der Magistrat.

Als Außergewöhnlich
offerire ich bis auf Weiteres
eine Serie
schweren schwarzen reinseidenen Radamez zu Roben,
60 cm breit, per Meter 4,85 Mark,
deren Verkaufspreis sonst 7,50 M. pr. Meter ist.
S. H. Korach,
Neuestraße 6.

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!
Altbewährte Heilquelle; vortrefflichstes diätetisches Getränk.
Depôts in allen
Mineralwasser-Handlungen.

Maschinenbau-Gesellschaft Rhein & Co.,
in Zawodzie bei Kattowitz in Oberschl.
liefert als Spezialität
sämmtliche Maschinen zur Herstellung von Muttern Schrauben und Nieten,
Transportwagen aller Größen und Konstruktionen von Eisen und Holz, rohe und fertig bearbeitete Schrauben, Muttern und Nieten; ferner Dampfmaschinen, Walzwerke, Schneidemühlen und sonstige gewerbliche Anlagen, Transmissionen, auf der Formmaschine ohne Modell hergestellte Zahnräder, stehend gegossene Rohre, rohe und bearbeitete Gußsachen, sowie Weichen für Haupt- und Sekundärbahnen, Drehscheiben, Reservoirs, Eisenkonstruktionen und Blecharbeiten aller Art.

Damentuch in den modernsten Farben; **Tricoté,** neuer Tuch-Köperstoff; **Lama u. Cheviot,** glatt u. gemustert, versende billigst in jeder Meterzahl. Proben franco.
Hermann Bewier, Sommerfeld.

Einfarbige **Damentuche** in den modernsten Farben.
Panamas, Cheviots, Flanelle zu Promenaden-, Morgenkleidern und Regenmänteln in den neuesten Mustern u. jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen.
Reichhaltige Musterauswahl franco.
R. Rawetzky, Sommerfeld i. L.

Ziehung vom 20. bis 27. November d. J.
Haupt- u. Schlussziehung V. Lotterie von Baden-Baden mit Haupttreffern im Werthe v.
Reichsmark **60000, 30000, 12000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2500, 2000, 1800, 1500, 1200, 1000** u. s. w. u. s. w.
Original-Loose à 10 Mark 50 Pfg. empfiehlt und versendet die Haupt-Kollektion von
Hermann Franz, Hannover, Breitestrasse 29.
Amtliche Gewinnliste prompt, franco und gratis.

Otto Wirth, Cüstrin 2,
Getreide- u. Güter-Kommissions-Geschäft seit 1867,
Müller und Landwirth,
vermittelt reell **An- u. Verkäufe** in größeren **Gütern, Mühlen auch Pachtungen. Kassa-Käufer und Pächter** an der Hand.

Ein Vorwerk in Schlesien, Grenze Provinz Posen, 1½ Std. v. Stadt und Bahn, von 1106 Morgen, wovon 864 Mrg. g. Acker, 40 Mrg. schöne Wiesen. 202 Mrg. Kiefernforst, gute Gebäude, Hypothek nur Landschaft, wovon 2500 Thaler amortisirt. Preis 28,000 Thaler, Anzahl. 8000 Thlr. Näh. unter **L. L. 100** d. d. Exp. d. Ztg.

Mit 15–20,000 Thlr. suche sof.
ein Landgut
mit Brennerei, am liebsten zu pachten. Näh. erb. unter **A. B.** d. d. Exp. d. Ztg.

Carbyl,
dieser von dem Apotheker G. Szitnick zusammengesetzte Coniferengeist, ist nicht nur ein ausgezeichnetes Mittel gegen den Schnupfen, sondern auch das bewährteste Antiseptium für Krankenzimmer; es tödtet die Microcosmen und reinigt die verdorbenste Atmosphäre. Einzige Niederlage für den Reg.-Bez. Posen bei Apotheker **Kirschstein,** Posen.

Friedrichsstraße 22, eine elegante geräumige Wohnung, I. Etage, v. 5 Zimmer, Korr., Küche, Mädchenstube, Speisekammer, Bodenk., 2 Keller, Kloset, sofort oder vom 1. Januar zu vermiethen. Näheres II. Etage. **Eduard Moeller.**

Grünestraße 3 (am Grünen Platz), ist eine herrschaftliche Wohnung zu vermiethen. Näh. das., I. Treppe.

---

2 möblirte Parterre-Zimmer sind Wienerstr. Nr. 3, Part. links, zu vermiethen.

Eine gepr. **Kindergärtnerin** w. bald. Stellg. Off. bef. d. Exp. d Bl. unter A. B 8.

Ein geb. Landwirth,
28 Jahre alt, mit sehr guten Empfehlungen, der jetzt nach Verkauf des väterlichen Gutes außer Thätigkeit, sucht möglichst bald eine Stelle als Beamter. Gef. Offerten sub F. U. 438 bitte an d. Annonc.-Exp. v. **R. Mosse,** Berlin W, Friedrichsstr. 66, zu richten.

Eine junge Dame und ein junger Mann, der deutschen und polnischen Sprache mächtig und mit der Branche vertraut, werden per sofort oder 1. Dezember verlangt von **M. E. Bab,** Markt 67, Kurz-, Galanterie-, Weiß- u. Wollw.-Hdlg.

Einen Barbiergehilfen sucht
W. Ader,
Posen, Neuestraße 6.

Frische Schellfische,
lebende Hummern,
fr. holl. Austern.
W. F. Meyer & Co.

!! Ausverkauf !!
ff. Haarflechten bei
A. Kwiatkowski,
Perrückenmacher, Wilhelmsstraße 16, vis-à-vis der Hofbuchdruckerei.

Aus
B. Dawczynski's Nachlaß
sind noch verschied. **goldene u. silberne Herren- u. Damenuhren,** auch **Goldsachen,** unter **Kostenpreis,** zu **Weihnachtsgeschenken** sich eignend, auch gegen Abschlagszahlung, zu verkaufen.
M. Dawczynski,
Königsstr. 8, part. rechts.

Unstreitig das nützlichste!
Weihnachts-Geschenk.
Die großartigste Leistung der Teppich-Industrie an Billigkeit und Gediegenheit sind
Mouquet-Teppiche
(Spezialität).

Ellen breit	Ellen lang	Preis
2 Ellen breit,	3 Ellen lang,	St. 12 M.
2½ „	3½ „	„ 18 „
3 „	4 „	„ 25 „
3½ „	4½ „	„ 35 „
4 „	5 „	„ 45 „
5 „	6 „	„ 65 „

Bei den täglich sich steigernden Ordres **versende** nur gegen Einsendung oder Nachnahme.
Die alleinige Bezugsquelle dieser Spezialität durch das
Teppich-Engros-Lager
Emil Biber, Berlin,
Wilhelmstr. 84, 1. Etage, neben d. königl. Kriegsministerium.

Einige gut erhaltene brauchbare
Lagerfässer
von ca. 1000 Liter Inhalt werden zu kaufen gesucht von
Adolph Loewe,
Rogasen.

Verlangt wird:
ein **Pfefferküchler** und **Konditor,** welcher jedoch in dem ersteren Fache Vorzügliches leisten muß. **Höchster** Lohn, anständige Behandlung und dauernde Beschäftigung für den richtigen Mann. Auch könnte derselbe durch Beziehen von Märkten sich großen Nebenverdienst verschaffen. Einrichtung ist bei mir auf das Beste vorhanden.
Adresse für jetzt oder später: Konditor **F. Fest,** Obornik.

Ein Sohn achtbarer Eltern findet als Lehrling bei freier Station sofort Stellung bei
Herrmann Pick,
Gnesen,
Destillation und Kolonial-Waarenhandlung.

Eine tüchtige, israelitische
Verkäuferin,
die polnisch spricht, sucht für die Kurzwaarenbranche per sofort oder 1. Januar
Fischel Baum,
Schroda.

Ich habe mich in Rogasen niedergelassen.
Cohn,
Rechtsanwalt.

Vom 1. Januar 1884 lasse ich mich als Rechtsanwalt in Meseritz nieder.
Rawitsch,
den 9. Nov. 1883.
Gładysz,
Rechtsanwalt.

---

5 Millionen Mark
(Reservefonds)
will eine Versicherungsgesellsch. geg. erste Hypothek auf städt. Grundstücke zu 4¼ pCt., ländl. Grundst. zu 4¼ pCt. Zinsen auf lange Zeit fest ausleihen. Beträge unter 30,000 Mk. werden nicht bewilligt. Fr. Offert. sub **J. F. 7214** bef. **Rudolf Mosse, Berlin** SW.

Unterricht in **engl.** und **franz. Gramm.** und **Convers.** bei
L. Lang,
Gr. Gerberstr. 3, 2 Tr.

Eine gepr. **Lehrerin,** d. bereits mit Erfolg gewirkt hat, wünscht in den Realien u. in deutsch., französischer u. englischer Grammatik, Lektüre u. Literatur Unterricht zu ertheilen. Näher. durch **A. Spiro,** Buchh., Friedrichsstr. 31.

Violin-Unterricht
ertheilt billig **O. Prevost,**
St. Martin 63, III r.

Ein **junges Mädchen** sucht in einer gebildeten Familie **Pension.** Eigenes Zimmer mit Anschluß an die Familie erwünscht. Offerten nebst Preisangabe unter Chiffr. **K. W. 20** Posen, postlagernd.

Für ein Grundstück mit 20,000 Mark Einkommen wird auf 6 oder mehr Jahre ein **Verwalter** mit Kaution, die hinter d. Landschaft mit 5 pCt. verzinslich, auf einem Gute von über 6000 Mrg. hypothek. sicher gest. wird, ges. Freie Wohn. Geb. nach Uebereink. Näh. b. Hrn. **J. Thiel,** Wienerstr. 8.

Tüchtige Agenten
werden bei **lohnendem Verdienste** von einem alten, gut eingeführten Frankfurter Bankhause zum Vertriebe von im deutschen Reiche gesetzlich gestatteten Staats- u. Prämien-Anlehens-Loosen auf Theilzahlung gegen gute Provision u. fixem Gehalt gesucht. Offerten sub **A. P 937** an **Haasenstein & Vogler Frankfurt a. M.**

Ein unverheiratheter in jeder Beziehung tüchtiger
Wirthschafts-Inspektor
aus anständiger Familie, der sich über längere erfolgreiche Dienstzeiten ausweisen kann, findet zu Neujahr 1884 auf dem **Dom. Procyn** bei Gembitz, Kr. Mogilno, dauernde Stellung. Abschrift der Zeugnisse und cur. vit. sind an die Gutsverwaltung zu **Rożanno, Kr.** Mogilno, einzureichen.

Reisender.
Für unser Putz- und Weißwaaren-Engrosgeschäft suchen einen mit der Branche vollständig vertrauten und befähigten jungen Mann bei hohem Salair für die Reise.
Königsberg in Pr.
Gebrüder Löwenstein.

Ein kräftiger Laufbursche
findet sofort Stellung bei **Alfons Freundlich,** Breitestr. 7.

Ein Lehrling
mit guten Schulkenntnissen, aus anständiger Familie, findet in meinem Tuch-, Manufaktur- u. Konfektions-Geschäft per sofort Stellung.
Thorn.
J. Strellnauer.

Geübte **Languettirerinnen** auf weiße Damenhemden finden dauernde Beschäftigung gegen Einsendung einer Probearbeit. **Kirschstein & Michaelis, Berlin** C. Hoh. Steinweg 6/7.

Geübte **Düffel-Nätherinnen** können sich melden **St. Martin 67,** Hof, parterre rechts.

Arbré's Cagliostro-Theater.
Nur noch kurze Zeit!
Freitag den 16. Nov., Abends ½8 Uhr:
Große Vorstellung.
(Nur Originalpiecen.)
Neu! **Die Geisterglocken!**
(Großartigstes Freihand-Changement.)
Das Klopf-Medium.
Die Automatische Trompete.
Bisher weder von Künstlern noch Dilettanten nach meiner Erfindung vorgeführt.
Das mysteriense Vogelbauer.
Ebenfalls nur Original.
Dr. Faust's Präsentschatulle.
Unter vielem Anderen kommen zum Souvenir:
Eine echte silberne Herren-Cylinderuhr.
½ Dtz. Dessertmesser mit echten Silbergriffen im Sammetetui. Eine hochfeine Butterschaale mit echtem Alfenidedeckel und Untertasse 2c. 2c.
La Mouche d'or.
Der Elfenbrunnen
Billets sind vorher bei H. Bardfeld, Neuestr. 6, von 9 Uhr früh bis 5 Uhr Nachmittags und von dann ab an der Theaterkasse zu haben.

Um den vielen an mich ergangenen Wünschen entgegenzukommen, findet am Sonnabend den 17. November, **von 5 bis nach 7 Uhr, eine Extra-Vorstellung für die hiesige Jugend** zu ganz besonders ermäßigtem Entree von nur
25 Pfg. ohne Unterschied des Platzes
statt. Erwachsene zur Begleitung der Jugend zahlen 50 Pfg.

Eine Amme
wird verlangt Gr. Ritterstr. 3, II.

Drei Böttchergesellen für Spiritusfässer verlangt
W. Pomrenke in **Bromberg,**
Bahnhofsstraße Nr. 14.

Oberinspektor, b. Spr. m., mit langjähr. Praxis u. vorz. g. empf. sucht Stell. **v. Drwęski u. Langner.**

Ein in allen Zweigen des Haushalts tüchtiges **Mädchen** wird in einer kleinen Landwirthschaft zur Stütze der Hausfrau zum 1. Januar verl. Adr. a. d. Exp. dieser Ztg. unter **L. R.**

Familien-Nachrichten.

Am 14. November c., 6 Uhr Morgens, ist meine innigstgeliebte Frau
Goldchen Marcus,
geb. **Henoch,**
im 57. Lebensjahre, am Herzschlage verschieden, welches ich hiermit tiefbetrübt meinen Bekannten und Verwandten zur Anzeige bringe.
Gnesen, im November 1883.
Moses Marcus.

Todes-Anzeige.
Nach mehrtägigem Leiden verschied gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr meine innig geliebte Mutter,
die verwittwete Kreis-Steuer-Einnehmer und Hauptmann
Emma Gladisch,
geb. **Brix,**
im siebenundsiebzigsten Lebensjahre in Folge Gehirnschlages.
Krotoschin, den 14. Nov. 1883.
Benno Gladisch,
Amts-Gerichts-Rath.

Handwerker-Verein.
Montag, d. 19. Nov., Abds. 8 Uhr:
Freie Besprechung:
1. Gasmotoren.
2. Luft.

Der Vorstand.

Münchener Internationale Kunstausstellungs-Loose
sind a Mark 2,30 in der Expedition der Posener Ztg. zu haben.
Die Ziehung findet am 15. Dezember cr. statt. Hauptgewinne im Werthe von Mk. 10 000, 6000, 5000, 4000, 3000 2c.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Geschäft in **Kolonial-, Kurz- und Schreibwaaren** nach wie vor in größerem Maßstabe weiter betreibe, und stets bemüht sein werde, durch reelle Waare und solide Preise meinen geehrten Kunden entgegenzukommen.
Pincus Berlak,
Schwersenz.

Eisbeine.
Heute **ff. Eisbeine mit Erbspuré, Sauerkohl und Meerrettig.**
Feldschloß-Bierhalle,
St. Martin u. Mühlenstr.

Eckerberg,
Wasserheilanstalt bei Stettin, mit irisch-römischen Bädern.
Dr. Viek.

Unserm alten Freunde zum 61. Geburtstage **ein donnerndes Hoch!**
B. F. R.

Stadt-Theater
in Posen.
Freitag den 16. November 1883:
Faust und Margarethe.
Große Oper in 5 Akten von Gounod.

B. Heilbronn's
Volks-Theater.
Freitag den 16. November 1883.
Großer Spezialitäten-Abend.
Erstes Auftreten von Europas erster Athletin Miß **Fatima,** der **Little Victoria,** des Professors Herrn **Sandor,** des Komikers Herrn **Milardo.**
Auftreten der Salon-Jodlerin Frl. **Emmy John,** der Chansonette Frl. **Karoli** und des Komikers Herrn **Ad. Lüschow.**
Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verehelicht: Hr. Dr. M. Fritsche mit Fräul. Louise Huff in Berlin. Hr. Gutsbesitzer Robert Müller mit Frl. Elise v. Tschammer in Schievelbein. Hr. Landgerichtsrath W. v. Schenck mit Frl. Anna Kotze in Berlin.
Geboren: Ein Sohn: Herrn Rudolf Mohr in Berlin. Herrn H. Ledermann in Charlottenburg. Hrn. Rittmeister u. Eskadrons-Chef Konstantin v. Braun in Frankfurt a. O.
Gestorben: Kgl. Sattelmeister a. D. Friedrich Ewald in Berlin. Hr. Kaufmann Salomon Nawratzki in Dt.-Eylau. Ingenieur Friedrich Beu in Westend b. Charlottenburg. Verw. Frau Schulräthin Karoline Giesebrecht, geb. Probsthan in Fürstenberg i. M.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.